Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 36. Neunter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 3. September 1868.

Inhalts-Uebersicht.

Die theoretischen Ackerbauschulen.

Die vom landw. Central-Verein in Aussicht genommene Gründung einer zweiten Ackerbauschule in Schlesien ist für mich Veranlassung gewesen, die bestehenden Institute dieser Art in ihren verschiedenen Formen und Farben näher kennen zu lernen. Es dürfte daher nicht überflüssig erscheinen, wenn von dieser Stelle aus dem landw. Publikum, welches in seinem größten Theil der Organisation und Tendenz dieser Anstalten noch sehr fremd gegenübersteht, einige Mittheilungen gemacht werden, welche ausschließlich den Zweck haben sollen, mit wenigen Worten diejenigen Anstalten zu beleuchten, welche durch ihre steigende Frequenz Beachtung verdienen, jedoch Viele zu ihren Verehrern zählen, die eben nur den Erfolg zum Maßstab ihrer Beurtheilung machen.

Wenn ich es für nöthig erachtet, die eigenen Wahrnehmungen durch Citate zu stützen (Die Ackerbauschule zu Hildesheim. Ein Beitrag zur Charakterisirung von mittleren landw. Lehranstalten, von E. Michelsen), so geschieht dies nur aus dem Grunde, um einer möglichen Erwiderung, — einem beliebten Reclamemittel der Gegenwart, — zu entgehen. Uebrigens sei hiermit gesagt, daß ich nicht speciell eine Anstalt, sondern das „Hildesheimer System" als solches, wie selbiges mehr oder weniger in allen theoretischen Ackerbauschulen zur Ausführung kommt, zum Gegenstand dieser Mittheilungen mache.

Nach Herrn Director Michelsen ist die Ackerbauschule eine Anstalt zur Geistesbildung und Erziehung heranwachsender Menschen (Seite 1), in welcher auf die allgemeinen Bildungsfächer in erster Linie Rücksicht zu nehmen (S. 3) und die practische Lehrlingszeit herauszuweisen ist (S. 6). Diese Definition entzieht sich selbst jeder Kritik. Ueberraschend neu klingt jedoch die Mittheilung, daß in Preußen, dem „Lande der Schulen", in der allgemeinen Bildungsleiter, welche von der Elementarschule zur Universität hinaufsteigt, doch einige Sprossen fehlen. Nach Herrn Michelsen kann der Sohn des Guts-Hofbesitzers, Vollspänners, Meiers ꝛc. auf den bestehenden allgemeinen Bildungsanstalten, wie Bürgerschulen, Realschulen und Gymnasien, eine seinem gestiegenen Wohlstande entsprechende Bildung nicht erlangen (S. 6). Nur die theoretische Ackerbauschule vermag diese Lücke auszufüllen. Sie entzieht den Schüler nur auf kurze Zeit dem väterlichen Hause (S. 7), verhindert den Umgang mit Söhnen anderer Stände (S. 8) und bringt ihn in 2 bis $2^1/_2$ Jahren auf eine Bildungsstufe, welche seinem Geldbeutel entspricht.

So gut die localen Verhältnisse zu dieser Speculation auch studirt sein mögen, — die Ackerbauschule hat selbige in erster Linie zu beachten, — so sehr auch der gegenwärtige Erfolg die Hypothese zu rechtfertigen scheint, dennoch behauptet Herr Dr. Weidenmüller zu viel, wenn er die theoretischen Ackerbauschulen die Schulen der Gegenwart und Zukunft nennt (S. 2). Durch eine verkehrte Zeitströmung und durch Theilnahmlosigkeit des landw. Publikums an seinen Lebensfragen ist sie leider die Schule der Gegenwart geworden. Es würde jedoch ein bekanntes Naturgesetz in Frage gestellt, wollte man ihr eine längere Dauer prophezeien, als ihre Früchte dies annehmen lassen. Es ist ein Irrthum, wenn man annimmt, auf diese Weise der sogenannten Halbbildung entgegenzuarbeiten. Es giebt meines Erachtens keine bessere Culturmethode für sie. Es ist zu viel verlangt, wenn der Landwirth in allen Sätteln gerecht sitzen soll. Unser Wissen wird immer Stückwerk bleiben. Am wenigsten wird dies jedoch zu beklagen sein, wenn solches nicht von speciellen Berufskenntnissen zu sagen ist. Das Leben zeigt tausend Fälle, wo Männer in ihrem Fach das Tüchtigste geleistet und Lehrer ihrer Zunft geworden, deren Sicherheit in anderen Disciplinen keineswegs eine musterhafte war. Der Meister einer Kunst nährt leichter seine Kinder, als derjenige, welcher sieben ausübt.

Welches Recht haben römische und griechische Geschichte, französische und englische Sprache auf dem Lectionsplan einer Ackerbauschule? Nach Herrn M. ist allerdings die Ertheilung des fremden Sprachunterrichts, soweit derselbe die Schüler zum einjährigen Freiwilligen-Examen vorzubereiten hat, eine Lebensfrage, indem im Nichtfalle die Söhne der Guts-Hofbesitzer ꝛc. ihrem Bedürfniß nach Bildung durch den Besuch von Realschulen und Gymnasien zu entsprechen suchen würden (S. 39), mithin die Ackerbauschulen leer stehen.

Bei diesem Geständniß drängt sich Einem unwillkürlich die Frage auf: Was würde geschehen, wenn überhaupt keine theoretischen Ackerbauschulen vorhanden wären? Die Antwort liegt so nahe, daß selbst die eifrigsten Vertheidiger des Hildesheimer Systems ihre Richtigkeit nicht bezweifeln können; die so nach Bildung durstigen jungen Leute werden an die richtige Quelle gewiesen werden und sich den Instituten zuwenden, welche für allgemeine Bildung vorhanden, allen Ansprüchen und Verhältnissen zu genügen im Stande sind. Darnach könnte man leicht zu dem Glauben kommen, daß die theoretischen Ackerbauschulen durch ihr Verschwinden mehr leisten würden, als durch ihr Fortbestehen.

Zu bemerken ist hier die Thatsache, daß der Antrag der Ackerbauschule zu Badersleben, um Aufnahme des französischen Sprachunterrichts in ihren Stundenplan, die Genehmigung des königlichen Ministerii nicht erhalten hat. Zu bedauern bleibt trotzdem, daß von fachkundiger Seite überhaupt solche Anträge gestellt werden. Sie sind geeignet, nach oben und unten hin Mißtrauen zu erwecken und schaden einer an sich guten Sache auf empfindliche Art.

Zugegeben, daß bei dem Standpunkt, welchen gegenwärtig die Landwirthschaft einnimmt, die alte Schulweisheit des Großvaters nicht mehr ausreicht, eine dem Preise des Bodens entsprechende Rente abzugewinnen; wird eine vorurtheilsfreie Prüfung der Frage: welche Ziele liegen einer Ackerbauschule am nächsten? in den seltensten Fällen zu Gunsten des Herrn M. entscheiden.

Daß die rein practischen Ackerbauschulen, wie sie unser Koppe gegründet, nicht befriedigende Resultate ergeben haben, ist immer noch nicht Grund, im anderen Extrem das Heil zu suchen. Wäre das Beispiel von der goldenen Mitte nicht zu sehr verbraucht, es wäre hier am Platze. Wir haben bereits in Schlesien (Popelau) eine solche Anstalt, wo in Verbindung von Theorie und Praxis Resultate erzielt werden, die allgemeine Anerkennung verdienen. In Süddeutschland finden wir dieselben Bestrebungen mit Erfolg gekrönt. Die Landwirthschaft ist ein so practischer Beruf, daß es Wahnsinn genannt werden möchte, aus einer Schule, die für diesen Beruf vorbereiten soll, einen Bildungsfactor zu verdrängen, der von so wesentlicher Bedeutung ist. Die Aneignung der manuellen Fertigkeit zur Beurtheilung und Demonstration der in der Landwirthschaft vorkommenden Arbeiten ist ja nicht allein dasjenige, was erreicht werden soll und kann, viel wichtiger ist die Sicherheit, welche durch den täglichen Verkehr mit den Objecten gewonnen wird, auf welchen das landwirthschaftliche Gewerbe beruht.

Und warum sollen Söhne von Beamten, Kaufleuten ꝛc., für welche die Ackerbauschule doch auch vorhanden sein soll, erst anderweitig sich die Praxis erwerben? Auf welche Weise dies geschieht, ist leider zu bekannt. Kann hier die Ackerbauschule nicht Hilfe schaffen?

Sie kann es und wird es hoffentlich thun; nicht als allgemeine Bildungsanstalt, nicht als erweiterte Volksschule, nur als Fachschule wird sie ihre Aufgabe zu lösen vermögen. Als Fachschule muß sie anerkannt und betrachtet werden. Alle, die hier eintreten, haben 8 bis 10 Jahre ihres Lebens, ihrer allgemeinen Ausbildung gewidmet und sich jetzt ein bestimmtes Ziel gesteckt, das zu erreichen, Zweck der Anstalt sein muß. Wer in anderer Absicht die Ackerbauschule besucht, verkennt ihre Tendenz; am wenigsten ist sie als „Presse" für allerlei Nebenabsichten zu betrachten. Ihre Thätigkeit hat sich in erster Linie auf die Grund- und Hilfsfächer der Landwirthschaft zu erstrecken, wobei nicht ausgeschlossen, daß bei dem Streben nach dem einen Ziele oft in die Kreise zurückgegriffen werden muß, welche dem allgemeinen Bildungswege angehören. Feste Anstellung der Lehrer, gänzliche Umgestaltung des Lectionsplanes sind Bedingungen, ohne welche alle Mühe, die Staat, Vereine und Privatpersonen der Entwickelung dieser Anstalten widmen, eine vergebliche sein möchte. —

Und wenn es sich zeigt, daß auf der Ackerbauschule nicht allein Söhne von Bauern zu ihrem väterlichen Beruf oder zu Aufsehern größerer Güter herangebildet werden, sondern daß hier jeder angehende Landwirth das Seine findet, wird hoffentlich die Fürsorge, welche der Staat den landw. Akademien widmet, auf welchen doch mehr der wohlhabende Theil der landwirthschaftlichen Bevölkerung sein Studium suchen kann, auch den Instituten zu Theil werden, die für die weniger bemittelten, daher der Ausbildung doppelt bedürftigen Landeskinder vorhanden sein sollen.

M.-Seiffersdorf (bei Freistadt), im August 1868. W. Gr.

Ackerbau.

Neueste Leinsamensorten in Schlesien.

Ueberhaupt zählt man an 33 Varietäten von Leinsamen, von denen freilich offenbar viele identisch mit anderen sind und ihren Ursprung nur jener eigenthümlichen, gar zu oft in das Gebiet der Spielerei fallenden Gemeinnützigkeit verdanken, unter welcher nicht leicht eine Branche der Landescultur so sehr in ihrer practischen Förderung beeinträchtigt wurde, als der Flachsbau. In Schlesien hatte man außer Schließ- und Klanglein, ersterer in die Sorten des Rigaer, Pernauer, Windauer und Königsberger resp. deren Abstammungen unterschieden, erst seit zwei Jahrzehnten weißblühenden verschiedener Herkunft angebaut; da selbiger aber theils bald ausartete, theils sich auch bewährte, ließ man ihn wieder fallen. Besser schlug der seit einigen Jahren cultivirte Zeeländer ein, wenigstens gewährte er Sicherung gegen die beim russischen Samen so häufig vorkommenden Täuschungen, und nur mit wenigen Ausnahmen entsprach er dort nicht, wo die Ungunst der Witterung oder mangelhafte Bestellung sein Gedeihen beeinträchtigten. Obschon immer noch viel zu wenig verbreitet, hat er doch vielfach beifällige Aufnahme gefunden, wie namentlich auch in Oesterreich, und lieferte er größtentheils in Menge und Güte sehr gute Erträge. — Nicht minder interessant ist eine noch ganz vereinzelt vorkommende, gelb und braun gemengte und weißblühende Sorte, angeblich aus Frankreich stammend, wahrscheinlich aber, wo nicht identisch mit dem gleichfarbigen und gleich blühenden amerikanischen, doch nahe verwandt mit diesem; jedoch einen enormen Ertrag, bis 32 Ctr. Rohflachs und 11 Schfl. Lein pro Morgen, allerdings bei einer Länge von fast 4 Fuß und sehr dünnem Stande gewährend. Zum dritten Male gesäet, zeigt er noch keine Entartung, nur sind wahrscheinlich durch Blüthenstaub von blaublühenden hier und da blaue Blüthen eingesprengt worden. Eine noch seltenere Art wurde Referenten von Herrn Dr. J. in einer kleinen Probe türkischen Winterleins zugesandt, der im September gesäet und im Mai geerntet werden soll. Wenn diese Art sich in Bezug auf Sicherheit und Ausbeute nur irgend bewährt, würde sie offenbar sehr wesentliche Vortheile gewähren. Es soll seiner Zeit über die erreichten Erfolge berichtet werden. A. R.

Viehzucht.

Erwiderung

auf den in Nr. 31 von Herrn Dr. H. J. verfaßten Artikel:

„Ein berichtigendes Wort über das Züchten aus Mutterlämmern."

Der geehrte Verfasser hat unsere kleine Beleuchtung seiner ersten obigen Gegenstand betreffenden Mittheilung in Nr. 25 dieser Ztg. nicht ohne Rückäußerung lassen wollen und uns dadurch in die Nothwendigkeit einer Erwiderung gesetzt, welche wir ohnedies gern vermieden haben würden, da wir uns nunmehr gezwungen sehen, um unseren Standpunkt gegenüber den Lesern dieses Blattes aufrecht zu halten, etwas näher auf die uns von Herrn H. J. über den beregten Gegenstand gewordenen Mittheilungen einzugehen und ihm dabei zu zeigen, daß er im vorliegenden Falle gut gethan hätte, sich als fleißiger Uebersetzer lediglich auf eine Uebertragung zu beschränken und seine eigenen Ansichten und Urtheile zur Sache, weil darüber selbst im Unklaren, nicht so apodictisch hinzuzufügen.

Zunächst wäre zu bemerken, daß wir den Vorschlag oder den Versuch, Mutterlämmer zur Zucht zu benutzen, vom heimischen Standpunkt aus lediglich als ein sogenanntes Curiosum ansehen können und demnach a priori Herrn H. J. den Vorwurf machen mußten, uns eine dergleichen Mittheilung nicht von vornherein als ein solches gebracht und hingestellt zu haben. Dies ist indessen nicht nur nicht geschehen, sondern der Herr Verfasser hat sogar Gelegenheit genommen, auf den Vorschlag als einen gar nicht so ohne Weiteres zurückzuweisenden näher einzugehen. Keinem irgend practischen heimischen Schafzüchter würde es nun aber auch nur entfernt einfallen, einen so widersinnigen Vorschlag überhaupt in Frage zu stellen, und daß derselbe auch in England in ähnlicher Weise betrachtet worden ist, beweist uns die Zurechtweisung, welche dem Fragesteller auch dort geworden ist und in der — nach eigener Mittheilung des Herrn H. J. — deutlich genug nachgewiesen wird, daß ein so naturwidriges Züchtungsverfahren niemals gewinnbringend werden könne. Wie nun hiernach Herr H. J. hat darauf kommen können, zu versichern, daß der Vorschlag, Lämmer zur Zucht zu benutzen, nur in dem Falle für unpractisch angesehen werden könne, wenn es sich um principielle Züchtung — ein sonderbarer Ausdruck, da von einer eigentlichen Züchtung ohne Princip doch wohl überhaupt niemals die Rede sein kann — handle, vom Standpunkte des Geldgewinnes jedoch ganz plausibel genannt werden müßte, ist uns unerfindlich geblieben. Wenn aber der Herr Verfasser sogar noch weiter geht, indem er uns sagt, daß auch bei uns ein Landwirth wohl dieselbe Frage aufwerfen könne, daß man dies als etwas Außergewöhnliches nicht betrachten dürfe, ja daß das (was? nach dem Sinne der betreffenden Stelle kann hiermit nur die Benutzung von Lämmern zur Zucht gemeint sein) auch in Schlesien, wenngleich seltener, vorkomme, so müssen wir unser Erstaunen über solche Ansichten und Mittheilungen aussprechen, die mit der Wirklichkeit so ganz und gar in Widerspruch stehen.

Die einzige Erklärung so handgreiflicher Irrthümer, die wir haben auffinden können, ist die, daß der Herr Verfasser Mittheilungen, welche ihm von heimischen Züchtern gemacht wurden, durchaus mißverstanden hat. Aus dem ganzen Inhalte seiner Mittheilungen nämlich geht hervor, daß er jährliche Merzmütter, d. h. also die jährlich zu brackenden oder zu merzenden Mutterschafe, mit Jährlingsmerzen, d. h. mit solchen Jährlingsmüttern verwechselt hat, welche vom Züchter ausnahmsweise auch aus den Jährlingen wegen irgend welcher hervorragender Fehler zu dem Merz- oder Brackmutterhaufen gesetzt werden; denn anderen Falles hätte diese Mittheilung, da es sich hier um die Benutzung von Lämmern resp. ganz jungen Thieren zur Zucht handelt, überhaupt keinen Sinn. Eine Verwechselung aber, wie die eben erwähnte, konnte freilich nur Jemand machen, der eben nicht Schafzüchter ist und deshalb auf die Mittheilungen Anderer angewiesen ist.

Auch die Zumuthung, die uns Herr H. J. macht, nämlich glauben zu sollen, daß die 10 bis 13 Monate alte Nachzucht von schlesischen mit Rambouillet- oder Fleischschafböcken belegten Merzschafen mit 10 bis 12 Thlr. pro Stück an den Fleischer abgesetzt werden, müssen wir entschieden zurückweisen und können sie nur auf Rechnung eines Mißverständnisses setzen.

Wenn endlich der Herr Verfasser seinen Artikel damit schließt, daß er sagt: „Jedenfalls hat die Mittheilung ihren Zweck, die Leser anzuregen, erreicht", so können wir uns leider auch hiermit nicht einverstanden erklären; denn einen Vorschlag auf dem Gebiete der Züchtung gewissermaßen als eine Streitfrage aufstellen zu wollen, welcher seiner Natur nach gar nicht dazu geeignet ist, überhaupt in ernstliche Erwägung gezogen zu werden, kann für keinen landwirthschaftlichen Leser von Interesse sein und dürfte von Sachkennern höchstens als eine ungewöhnliche Extravaganz betrachtet werden, eine Auffassung, welche auch durch die dem sonderbaren Fragesteller in England selbst gewordene Erwiderung vollkommen gerechtfertigt wird.

Peter Smith.

Das Larzac-Schaf und die Fabrikation des Schafkäse von Roquefort.

(Nach la bergerie par Jules Bonhomme.)

Von A. v. Ziehlberg.

Im Departement Aveyron des südwestlichen Frankreich, auf den westlichen Abhängen des gewaltigen Gebirgsstockes, welcher die Wasserscheide der Seine, Loire, Garonne und Rhone bildet, liegt in ungefähr 2000 bis 2500 Fuß Meereshöhe das Plateau von Larzac, dessen Hauptort die Stadt Roquefort ist. Als beinahe die neueste aller Schafracen hat sich hier das Larzac-Schaf gebildet, dessen Zuchtzweck die Milchproduction und Käsebereitung ist, Roquefort ist der Sitz des Handels mit diesem Schafkäse, bei welchem dieses Städtchen daher Pathe gestanden hat.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts, zu einer Zeit, in welcher die Landwirthe jener Gegend ihre Aufmerksamkeit dem Futter- und Wiesenbau zu widmen begannen, unterschied sich das Larzac-Schaf kaum von dem französischen Landschafe. Mit Beginn einer besseren Ernährung trat folgerichtig eine erheblich stärkere Milchabsonderung ein, die Landwirthe begannen der Auswahl der Lämmer eine gewisse Aufmerksamkeit zu widmen, die Wolle verbesserte sich in Gewicht und Qualität, aber die Züchter unterließen es gänzlich, die Körperformen der Thiere zu berücksichtigen, welche auch bis heute fehlerhaft geblieben sind.

Das Larzac-Schaf besitzt dieselben Merkmale, welche auch die als milchreich bekannten Rindviehracen kennzeichnen: schmale Brust, starker Bauch, geringe Schulter- und Schenkelbildung, dagegen üppige Entwickelung der Milchorgane und eine feine geschmeidige Haut. Wie gleiche Ursachen gleiche Wirkungen bedingen, so hat sowohl bei der Milchkuh als bei dem Milchschaf die massige Ernährung, deren Aequivalent möglichst durch die Milch gewonnen werden sollte, die nicht zur Milchproduction dienenden Körpertheile in den Hintergrund der Entwickelung gedrängt. Statur, Körperumfang und Leistung haben je nach der Oertlichkeit, Höhe- oder Thaleinschnitte des Larzac, dazu verleitet, zwischen einem Gebirgs- und Thalschaf zu unterscheiden, obgleich der Unterschied nur in der Ernährung liegt, und im Gebirge geborene Lämmer, welche in die fruchtbarere Ebene verpflanzt wurden, völlig den Charakter der in der niederen Lage geborenen Thiere annehmen. — Das Schurgewicht der Gebirgsschafe ist 4 Pfund, in den Thälern bis 5 Pfund, jedoch ist die Wolle sehr fettüberladen und reducirt sich in der Wäsche auf 33 bis 35 pCt. Dieser bedeutende Waschverlust veranlaßte zu Anfang der zwanziger Jahre manche dortige Züchter zur Kreuzung mit Merino, allein das Kreuzungsproduct fiel in Bezug auf den Milchertrag so mittelmäßig aus, daß man bald davon abstrahirte und wieder zur Reinzucht zurückkehrte. Die Larzac-Böcke zeigen eine so gute Vererbung der Milcheigenschaften der Race, daß sie vielfach zur Kreuzung mit noch im weiterem Umkreise vorhandenen Landschafen verwandt werden, und das Käsegeschäft ist in Roquefort so rentabel, daß dortige neu sich etablirende Landwirthe consequent der Zuchtrichtung huldigen, Fleisch und Wolle vernachlässigen und Milchwirthschaft treiben. —

Die Schafmilch ist reicher an Caseïn als die Kuhmilch, bei sehr guter, natürlicher Weide, gegenüber künstlichen Weiden, deren Gräser und Kräuter wasserhaltiger als jene sind, steht sie auch an Fett und Zucker höher. Trockene aromatische Weiden liefern wenig Milch, aber Käse erster Qualität; der schlechteste Käse stammt von sauren Weiden. Der Schafkäse wird an Schmackhaftigkeit dem Kuhkäse vorgezogen, obgleich die Schafmilch selten Liebhaber findet; es ist selten, daß letztere nicht einen Beigeschmack nach Talg zeigt, welcher an Regentagen geradezu unerträglich wird und sich dann auch der Butter und dem Käse mittheilt. Bei gutem Wetter bereitet, ist Schafbutter fein und schmackhaft, ihr fehlt aber die Festigkeit der Kuhbutter und sie eignet sich deshalb nicht zur Aufbewahrung.

Die Entwickelung, welche die Fabrikation von Schafkäse seit einer Reihe von Jahren in Larzac genommen hat, ist eine der seltsamsten Erscheinungen ländlicher Industrien. Um 1760, als Marcorelle zuerst Veröffentlichungen über die Keller von Roquefort gab, existirten noch keine künstlichen Weiden und man schätzte den Käseertrag eines Schafes auf 12 Pfund. Um 1830 hob sich in den Niederungen und niedrigerem Plateau des Larzac der Ertrag auf 16 bis 18 Pfd., in Folge der angelegten Futter- und Weideschläge und sorgfältigeren Auswahl des Zuchtmaterials. Jetzt rechnet man auf dem Plateau von Larzac in einer Höhe von 2200 bis 2400 Fuß den Mittelertrag auf 24 Pfund, in den Thälern, bei wärmerem Klima, zeitigerer und kräftigerer Vegetation erreicht er 32 Pfund pro Haupt. Die Zahl der Milchschafe im Larzac ist von 50,000 zur Zeit Marcorelle's auf den jetzigen Stand von 200,000 Stück gestiegen. Die Käseproduction wird jetzt schon, je nach den Jahren, 40- bis 45,000 Centner geschätzt.

Die Schafzüchter des Larzac haben in den hohen Käsepreisen und in dem flotten Absatz desselben einen kräftigen Antrieb zur Vermehrung und Verbesserung der Heerden gefunden. Kräftige Ernährung des Milchschafes ist unumgänglich nöthig, nicht allein während der Melkperiode, sondern das ganze Jahr hindurch, besonders während der Trächtigkeit. „Der Winter macht die Milch", sagt ein dortiges Schäfersprichwort. Eine kräftige Ernährung bringt die Milchdrüsen und das Euter zur kräftigsten Entwickelung und legt rechtzeitig den Grund zu langdauernder Milchergiebigkeit.

Nach Oertlichkeit und Klima legt man die Lammzeit von Mitte Januar bis Ende März. Die vorzüglichsten Lämmer sucht man zur Zucht aus und läßt sie einen Monat säugen, die übrigen nicht zuchtfähigen werden im Alter von 2 bis 3 Wochen an den Fleischer verkauft. Mit großer Sorgfalt sucht man für die melkenden Mütter nicht allein die nahrhaftesten, sondern auch die den Stallungen nächsten Weiden aus und läßt stets möglichst langsam treiben.

Das Pferchen wird mit Melkschafen vermieden, weil die Nachtkühle der Milchergiebigkeit schadet, im Gegentheil erhöht man die Stalltemperatur künstlich durch niedrige und schlecht gelüftete Stallungen. Mai und Juni pflegen die reichlichsten Melkmonate zu sein; nach der Schur, die man deshalb möglichst lang hinausschiebt, vermindert sie sich äußerst schnell. Im September spätestens wird aufgehört zu melken. Die Quantität der Milch ist in mäßig warmen Sommern erheblich größer als bei unfreundlichem, kühlem Wetter.

Zum Melken selbst gehört ein sehr starkes Personal, so daß nicht allein die Schäfer, sondern auch die Knechte und Mägde des Hofes dazu genommen werden müssen. Um eine Heerde von 200 Schafen täglich zweimal zu melken, bedarf man außer dem Schäfer jedesmal sechs Personen; diese sind in zwei Gruppen von je drei Mann getheilt und sitzen auf niedrigen Schemeln, ein niedriges Gefäß von Eisenblech dient als Melkgefäß. Jedes Schaf passirt diese drei Leute. Der Erste melkt so lange, bis das Euter noch die Milch hergeben will. Darauf giebt er das Thier dem zweiten Gehilfen, welcher mit der verkehrten Hand dem Euter einige starke Schläge giebt und abermals melkt; dann nimmt der dritte Mann das Schaf, schlägt ihm erneut das Euter und melkt vollends aus. Dieses Schlagen des Euters ist von Alters her im Gebrauch; man ahmt damit das Lamm nach, welches, sobald bei dem Saugen die Milch nicht mehr hinreichend fließt, durch Stoßen mit dem Kopfe den Ausfluß von Neuem hervorruft. Allerdings ist bei dem Schlagen durch Menschenhand sehr darauf Achtung zu geben, daß durch Rohheit dem Thiere nicht unnöthige Schmerzen bereitet werden.

Nach dem Abendmelken werden mit dem Schaumlöffel die obenauf schwimmenden Unreinigkeiten abgeschöpft und nach einem halbstündigen Stehen wird sie durch ein Leintuch geseiht und in einem Kessel erhitzt. Auf einigen Gütern läßt man die Milch nur so lange am Feuer, bis sie aufsiedet, auf anderen läßt man sie 12 bis 15 Minuten sieden. Dieses Erhitzen ist ein nothwendiges Uebel, dessen Zweck die Entfernung des überflüssigen, durch zu wässerige Nahrung gebildeten Wassers ist. Man richtet sich daher mit dieser Operation gänzlich nach der Witterung und Beschaffenheit der Weide. Manche Wirthe, eifersüchtig auf die gute Qualität ihres Käse, unterlassen es ganz, indem sie ihre Schafe nur auf Luzerne- und Esparsettefeldern hüten, deren Futter mehr Trockensubstanz als z. B. Kleeweide enthält. — Am andern Morgen giebt man der über Nacht wieder abgekühlten Milch die Temperatur, welche die Morgenmilch nach dem Melken hat, mengt beide Melkungen in einem Kessel tüchtig durcheinander und setzt dann das Lab hinzu. Zur Labbereitung verwendet man die Magen von Schaf- oder Ziegenlämmern, die man mit etwas Salz einreibt und an der Luft trocknen läßt; dann wird der Magen 4 bis 5 Tage in ungefähr 1 Quart Wasser oder Molken eingeweicht. Ein solches Quantum genügt für ungefähr 100 Pfund Milch, man hat sich jedoch auch hierbei nach Oertlichkeit und Weide zu richten, und die Erfahrung lehrt allein das genaue Quantum kennen. — So wie die Milch geronnen ist, wird sehr stark mit einem Schaumlöffel umgerührt, die Molken so viel wie möglich abgeschöpft und läßt dann noch durch einen Durchschlag oder durch durchlöcherte Käseformen alles Flüssige ablaufen. Hierbei hat die Käsemasse Zeit, sich allmälig festzusetzen; ist dies geschehen, so wird gepulvertes, verschimmeltes Brot aufgestreut und kräftig durchgeknetet, endlich dann der Käsequark fest in die Formen eingepreßt. Zweck der Vermengung mit dem Brotpulver ist die Einleitung der Gährung in dem Käse.

Die Käseformen sind von glasirtem Thon, cylindrischer Form, flachem Boden, welcher ebenso wie die Seiten durchlöchert ist. Die Höhe ist etwa drei Fünfttheile der Weite, ihre Größe ist verschieden, meistens haben die Käse ein Gewicht von 4 bis 5 Pfund.

Die Käsehändler von Roquefort legen großen Werth auf die Bereitung des geschimmelten Brotes; sie besorgen es selbst und vertheilen es an die Käseproducenten. Man nimmt dazu gleiche Theile Weizen- und Gerstenmehl, dem Brotteig wird im Verhältniß von 1 : 24 sehr kräftiger Sauerteig und ein wenig Weinessig zugesetzt; es wird kräftig und langsam geknetet und nach dem Backen werden die Brotlaibe an einem temperirten Orte so lange aufbewahrt, bis der Schimmel die ganze Krume ergriffen hat. Dann wird die Rinde entfernt, die Krume möglichst gepulvert und durch ein Haarsieb alle groben Stücke ausgesondert. (Schluß folgt.)

Technische Gewerbe.

Ueber Rübenspiritus-Fabrikation in Ungarn.

Daß die Spiritus-Industrie in Ungarn eine bedeutende Ausdehnung gewonnen hat, ist Thatsache; daß dieselbe jedoch krank und schon oft sehr krank darniederlag, kann Niemand leugnen, und auch noch heute, nachdem von der Regierung durch eine liberalere Besteuerung dieselbe vom größten Alpdrucke befreit worden ist, kann sie von ihrem Siechthum sich nicht recht erholen. Dies rührt meiner Ansicht nach davon her, daß derselben in Ungarn zum Theil diejenige Basis fehlt, die sie nothwendigerweise haben muß, und diese ist die Landwirthschaft. Als Nebengewerbe der Landwirthe, da ist diese Industrie an ihrem Platze. Leider sehen wir aber, daß vorherrschend diese Etablissements in Stillstand gerathen sind und oft nur aus Futternoth einige Monate, und da noch oft mit Verlust, arbeiten. Wie es möglich ist, diese feiernden Brennereien mit Vortheil für den Besitzer und für die Wirthschaft in Thätigkeit zu bringen, dieses nachzuweisen, ist der Zweck dieser Zeilen.

Die Vortheile des Hackfruchtbaues und deren wohlthätige Folgen für den Fruchtbau sind allgemein gewürdigt und anerkannt und es würde hier zu weit führen, diese noch speciell hervorzuheben. Die vortheilhafte Verwendung einer solchen Hackfrucht zur Spiritusfabrikation, und zwar der Zuckerrübe, liegt heute außer Zweifel. Durch in der Praxis bereits bewährte Berechnungen soll nun die Wichtigkeit dieses Industriezweiges klar gemacht und es sollen zugleich Anhaltspunkte geboten werden, unter welchen Verhältnissen dieses Gewerbe an seinem richtigen Platze sein würde, und wo nicht, denn man darf nicht etwa glauben, daß auf jeder Wirthschaft eine Rübenspiritusfabrik das Füllhorn des Segens darbieten wird. Dieser Glaube wäre Illusion; es bedarf im Gegentheil einer sehr ruhigen Ueberlegung, um darin keinen Mißgriff zu machen.

Nicht jeder Boden erzeugt Rüben, die zu dieser Fabrikation tauglich sind, jedoch können noch immer Rüben, die bereits keinen Werth für die Zuckerfabrikation haben, zur Brennerei verwendet werden. Die Grenzen sind hier nicht so eng gezogen, z. B. wird eine 10 pCt. Zucker polarisirende Rübe zur Zuckerfabrikation kaum noch Vortheil bieten, während sie zur Spiritusfabrikation einen bedeutenden Werth besitzt, und selbst ein 8 bis 9 pCt. Zuckergehalt zeigendes Material kann unter Umständen noch einen beträchtlichen Nutzen abwerfen, wenn die Spiritusfabrik als Verwerthungsinstitut den Grund und Boden betrachtet und dieser per Joch eine große Menge Rüben zu erzeugen im Stande wäre.

Es sind nun aber mehrere, besonders für die Landwirthschaft wichtige Factoren, die die Rübenspiritus-Fabrikation gegen die Frucht- und Kartoffelbrennerei voraus hat. Die Rückstände der letzteren müssen nämlich sofort verwerthet werden, um dieselben auszunützen, oft durch viel Capital beanspruchende Mastungen. Leider wird dabei nur zu häufig der gehoffte Gewinn einestheils durch die schwankenden Fleischpreise, dann durch die Seuche in fühlbaren Verlust verwandelt. Wird die Schlempe an Zug- und Nutzvieh verfüttert, so tritt beim Einstellen des Betriebes im Frühjahr der Uebergang zu einer anderen Fütterung, oft zu einer Zeit, wo noch kein Grünfutter vorhanden und die Kraft des Zugviehes durch die anstrengende Bestellung in Anspruch genommen ist, mit höchst nachtheiligen Folgen auf.

Alle diese Mängel fallen bei der Rübenspiritus-Fabrikation weg, da die Rückstände keine flüssige Form besitzen, sondern aus einer ziemlich festen Substanz bestehen, in denen alle Bestandtheile der Rübe, außer dem Zucker, vorhanden sind, die eingetristet (eingeprismet) an Güte gewinnen und durch Lagerung dem Vieh noch viel angenehmer werden, als sie es ohnehin auch im frischen Zustande sind.

Was die Einrichtung einer Rübenspiritus-Fabrik betrifft, so ist auch diese viel einfacher, als die einer Brennerei, welche mit jedem anderen Material arbeitet, da der durch Maceration gewonnene Saft genügende Hefe entwickelt, um dessen Zuckergehalt in Alkohol umzuwandeln und somit alle Kunsthefenbereitung, Malzung, Darren und Kühlvorrichtungen und die dazu nöthigen Baulichkeiten überflüssig zu machen.

Nachstehende Berechnungen geben dem sich dafür Interessirenden bestimmte Anhaltspunkte und gewähren die Uebersicht, wie hoch die Rübe, je nach der Qualität, zur Verwerthung gelangt. Der Berechnung ist ein Holzpreis von 10 Fl. per Klafter und ein Tagelohn von 44 Kr. zu Grunde gelegt. Um nicht zu hoch zu greifen, ist der Preis des Spiritus auf 40 Kr. pr. Grad berechnet, was eigentlich zu niedrig ist, da ein 10jähriger Durchschnitt wahrscheinlich 45 Kr. mindestens ergeben würde. Zunächst soll eine nach der Polarisation 10 pCt. Zucker enthaltende Rübe der Berechnung unterzogen werden. Theoretisch sind darin 2 Grad Spiritus pr. Centner nachzuweisen, in der Praxis werden nur $1\frac{4}{5}$ Grad erreicht. Der Umfang des Betriebes umfaßt in 10 Tagen 3000, d. i. in 24 Stunden 300 Ctr. Rüben.

Einnahmen.

3000 Ctr. Rüben à $1\frac{4}{5}$ Gr. Spiritus = 5400 Gr. à 40 Kr.		2160 Fl.
70 pCt. Abfälle, somit 2100 Ctr. à 10 Kr. . . .		210 „
Summa der Einnahmen		2370 Fl.

Betriebskosten.

An Steuer	540 Fl.	
Für Heizung, Arbeitslohn, Bierhefe, Schwefelsäure, Oel, diverse Zinsen und Aufsicht	769 „	1309 Fl.
es werden mithin 3000 Ctr. Rüben mit		1061 Fl.

verwerthet, das ist à 35 Kr. per Centner.

In fast allen Gegenden unseres Landes befinden sich bereits Zuckerfabriken, und da deren Existenz gefährdet wäre, wenn diese nicht eine 12 pCt. Zucker polarisirende Rübe zu Verarbeitung gesichert hätten, so kann man annehmen, daß das Land im Allgemeinen eine Rübe dieser Qualität zu erzeugen im Stande ist, und bei Verarbeitung derselben würde sich die Berechnung bedeutend günstiger stellen.

Nachzuweisen theoretisch $2\frac{1}{2}$ pCt. geben dieselben in der Praxis $2\frac{1}{6}$ pCt. Spiritus, mithin:

3000 Ctr. à $2\frac{1}{2}$ Gr. Spiritus = 6500 Gr. à 40 Kr.		2600 Fl.
Abfälle 2100 Ctr. à 10 Kr.		210 „
Summa der Einnahmen		2810 Fl.

Betriebskosten wie oben:

An Steuer	650 Fl.	
Für Heizung, Arbeiterlohn, Bierhefe, Schwefelsäure, Oel, diverse Zinsen und Aufsicht	869 „	1519 Fl.
es werden mithin 3000 Ctr. Rüben mit		1291 Fl.

verwerthet, das ist mit $43\frac{1}{30}$ Kr. pr. Centner.

Es giebt jedoch auch Landstriche, in denen eine Rübe mit 14 pCt. Zucker und darüber nicht zu den Seltenheiten gehört; diese Gegenden würden bei der Spiritusfabrikation einen bedeutenden Nutzen aus Grund und Boden gewinnen können, und zwar würde sich unter Zugrundelegung obiger Berechnung der Centner Rüben mit $51\frac{11}{30}$ Kr. verwerthen.

Es bleibt nun noch zu ermitteln, welche Qualität von Rüben von der Spiritusfabrikation ausgeschlossen werden muß.

Nach meinem Erachten ist eine Rübe von 8 pCt. Zuckergehalt die außerordentlichste Grenze für die nutzbare Verwendung derselben zur Brennerei; es verwerthet sich nämlich dieselbe nach einer auf Grund obiger Daten leicht aufzustellenden Berechnung pr. Centner mit $26\frac{7}{15}$ Kr. Würden nun pr. Joch 400 Ctr. Rüben producirt sein, so ergäben diese selbst bei dem angenommenen geringsten Zuckergehalte eine Bruttoeinnahme von 105 Fl. 86 Kr. und würden hiervon die Culturkosten mit 25 Fl. in Abzug gebracht, so ergiebt sich ein Reinertrag pr. Joch von 80 Fl. 86 Kr., und dies dürfte auch dem Ungenügsamsten genügen.

Vorstehende Auseinandersetzungen und Berechnungen dürften zunächst wohl den Zweck erfüllen, der damit beabsichtigt wurde, nämlich den Landwirth auf diesen wichtigen Industriezweig aufmerksam zu machen; doch wolle Jeder, der sich dafür interessirt, wohl in Betracht ziehen, daß der Rübenbau Geld kostet.

Es gehören dazu Sachkenntnisse, Geld und Arbeitskraft; ist dieses aber vereint, dann wird sich Grund und Boden auf keine Weise besser rentiren, als durch Rübenbau und Rübenspiritus-Fabrikation.

L. W.

Allgemeines.

Journalschau.

Inhalt: Die beste Mähezeit für Dörrfutter. Futterwerth des Laubes. Nahrungswerth der Roggen- und Weizenkleie. Hammelmast mit Lupinen, Kartoffeln und Oelkuchen. Zur Bienenfütterung. Getrocknete Kartoffeln als Handelsartikel. Kalisalze und ihre Wirkung. Achtzehnjährige Reinerträge einer Wirthschaft ohne Stallmist. Einführung einer neuen Fleischschafrace.

Nach der Dresdner Landw. Zeitg. bekamen drei Milchkühe von gleicher Race, gleichem Alter und gleicher Milchergiebigkeit 4 Wochen lang als Hauptfutter immer zu gleicher Zeit und in gleich großen Rationen Heu und wurden auch in allem Uebrigen ganz gleich gehalten. Das Heu der ersten war nicht von geblüht habendem, das der zweiten von vollgeblüht habendem und das der dritten von vollkommen abgeblüht habendem Grünfutter bereitet worden. Die tägliche Ration betrug pro Kuh 15 Pfund. Die erste und dritte Kuh nahmen während der Versuchszeit an Milchertrag der Art ab, daß sich der Ausfall während 4 Wochen bei der ersten auf 1 Thlr. 12 Sgr. und bei der dritten auf 1 Thlr. 25 Sgr. berechnete. Dieser Versuch ist öfters gemacht worden und hat immer ähnliche Resultate gehabt. Es stimmt dies auch mit der wissenschaftlichen Forschung überein; denn die chemischen Untersuchungen von dem nicht blühenden, sowie von dem vollkommen abgeblüht habenden Grünfutter haben in den Stengeln immer einen geringeren Nahrungswerth nachgewiesen, als von solchem Grünfutter, das in voller Blüthe stand. —

Nach dem „Chem. Ackersmann" folgen nach der Menge der

organischen Nährstoffe die Laubarten in folgender Reihe aufeinander: Schwarzerle 82,6, Eiche 82,0, Hasel 80,3, Weißbuche 79,9, Ahorn 79,4, Birke 78,4, Eiche 77,1, Aspe 76,7, Winterlinde 76,2, Eberesche 76,2, Akazie 76,1, Sommerlinde 75,5, Salweide 75,0, Ulme 73,2, Rothbuche 72,0, Weißerle 70,7, während das untersuchte Wiesenheu nur 59,2 pCt. organische Nährstoffe enthielt. Proteïnstoffe enthielten 14 pCt. und darüber: Weißerle, Winterlinde, Ahorn, Hasel, Eiche, Sommerlinde: von 13 bis 11 pCt.: Akazie, Salweide, Ulme, Eberesche und Esche; 11 pCt.: Birke, Rothbuche, Aspe, Schwarzerle, Weißbuche. Futterlaub, welches 14 pCt. Proteïnstoffe enthält, steht mithin bezüglich seines Gehalts an stickstoffhaltigen Bestandtheilen dem guten Grummet- und Klee- oder Luzerneheu gleich. Je zeitiger das Laubfutter geerntet wird (im Mai), desto stickstoffreicher ist dasselbe. Die stickstofffreien löslichen Bestandtheile wechseln zwischen 60 und 70 pCt.; man kann annehmen, daß sie etwa $\frac{2}{3}$ des völlig trockenen Laubes ausmachen und daß dieses 12 bis 15 pCt. mehr davon enthält, als das Wiesenheu. Man ersieht aus diesen Zahlen, daß das meiste Futterlaub einen noch höheren Futterwerth hat als gutes Wiesenheu, ein Umstand, welcher veranlassen sollte, die Aufmerksamkeit mehr als bisher auf die Gewinnung von Laub als Futter zu lenken. —

Den Gehalt der Roggen- und Weizenkleie hat Dr. Peters dem „Landw. Anzeiger d. B.- u. H.-Z." Nr. 15 zufolge bestimmt und in Proben aus mehreren Mühlen gefunden, alle auf 14 pCt. Feuchtigkeit berechnet:

	Weizenkleie.	Roggenkleie.
Proteïnstoffe .	12,5—13,5	12,0—13,5
Kohlenhydrate .	56 —59	50,0—50,5
Fett	4 — 4,5	2,5— 3,5
Holzfaser . .	12 —13	7 — 8
Asche . . .	5 — 6	3,6— 4,6

Hiernach steht die Roggenkleie gegen die Weizenkleie in den Fettbildnern etwas zurück, ist ihr aber in den Fleischbildnern gleich. —

Im „Landw. Intell.-Blatt" theilt Ed. Poetow auf Seetz bei Karstedt mit, daß er seit 5 Jahren seine Merzhammel stets mit Kartoffeln ca. 4 Pfund pr. Kopf und täglich zweimaliger Lupinengabe neben 4 bis 6 Loth Oelkuchen pro Kopf fett gemacht und dadurch stets gute Resultate erzielt habe. —

Das Füttern der Bienen mit einer Mischung von Eiern (das Weiße und der Dotter) mit Honig oder concentrirter Zuckerlösung, heißt es in den „Frauendorfer Bl.", wird in neuerer Zeit von Bienenzüchtern häufig angewendet. Bei Versuchen, die ich anstellte, nahmen die Bienen diese Mischung sehr gerne und scheint mir, daß dadurch eine bedeutend stärkere Wabenbildung und Vermehrung der Brut hervorgerufen wurde. Genaue Versuche waren mir nicht mehr möglich, doch wäre es sehr wünschenswerth, wenn Bienenzüchter Versuche anstellen und das Ergebniß mittheilen wollten. Bei dem Füttern mit Eiern ist zu bemerken: 1) Die Auflösung von Zucker muß dick sein wie Syrup; auf 1 Pfund Zucker nimmt man 1 Schoppen Wasser und kocht die Lösung. 2) Zuckerlösung und Ei muß gut verrührt werden. 3) Wie bei allem Füttern mit flüssigen Dingen muß natürlich auch hier dafür gesorgt werden, daß die Bienen nicht hängen bleiben. Ich warf zu dem Zweck Stücke Kork auf die Mischung. —

Nach der „Land- u. forstw. Ztg. d. Prov. Pr." bildet die Fabrikation getrockneter Kartoffeln als Handelsartikel in Amerika einen besonderen Industriezweig, der aus der Beobachtung hervorgegangen ist, daß man Kartoffeln in getrocknetem Zustande jahrelang aufbewahren kann, ohne daß sie an Wohlgeschmack verlieren. Der bedeutende Wassergehalt, den sie besitzen, trägt die Schuld, daß sie ungetrocknet auf dem Lager gar bald verderben. — Behufs der Zurichtung der getrockneten Kartoffeln als Handelsartikel werden diese zunächst gereinigt und dann zwischen durchlöcherte, hohle, schief liegende Walzen gebracht, welche dieselben schneiden und zerquetschen, den Brei in sich aufnehmen und an ihren niederen Enden auslaufen lassen, während die Schalen unterhalb der Walzen herabfallen. Der so erhaltene Kartoffelbrei wird hierauf in Trockenstuben, welche mit Heizapparaten und Exhaustoren versehen sind, bei 100 Gr. Wärme getrocknet und nach dem Trocknen auf kurze Zeit in die Luft gelegt, damit er etwas Feuchtigkeit wieder anziehe, und zuletzt mittelst hydraulischer Presse in Form von Blöcken gepreßt. Die getrocknete Kartoffelmasse ist sehr fest, hornartig glänzend, geruchlos und zeigt den Wohlgeschmack frischer Kartoffeln. Sie dient zur Verproviantirung der Schiffsmannschaften. —

Lehmann hat nach dem „Chem. Ackersmann" im vorigen Jahre vergleichende Versuche über die Wirkung verschiedener Kalisalze auf das Wachsthum der Runkelrüben in ausgetragenem Boden in Tharand angestellt, die zu folgenden Schlußfolgerungen geführt haben: Unter den anorganischen Verbindungen des Kali ist das Chlorkalium für die Futterrunkelrüben die gedeihlichste, für Kartoffeln und Lein dagegen die am wenigsten zusagende Form. Die Wirkungen des schwefelsauren Kali auf Futterrunkeln, Kartoffeln und Lein waren ganz ähnlich denen des kohlensauren Kali. Besonders förderlich erwies sich wegen seines Stickstoffgehaltes das salpetersaure Kali bei sämmtlichen drei Pflanzenarten. Das weinsaure Kali, als organische Verbindung des Kali, vermochte nicht, wie die anorganischen Verbindungen, das Pflanzenwachsthum zu fördern. —

Bekanntlich unterhält der Wirthschafts-Director Stecher in Bräunsdorf bei Freiberg, Königreich Sachsen, auf einem Bauergute in Wingendorf seit dem Jahre 1839 eine Wirthschaft ohne Viehhaltung und Stallmist nur mit sogenannten künstlichen Düngemitteln, als Guano, Knochenmehl, Kalk, Kalisalze ꝛc. Im Durchschnitt der Jahre 1840 bis 1853 betrug der Reinertrag vom sächsischen Acker (= $2\frac{1}{6}$ preuß. Morgen) jährlich 19 Thlr. 15 Sgr. 8 Pf., während die verpachteten Felder nur 8 Thlr. 10 Sgr. 8 Pf. brachten; 1854 bis 1860 betrug der Reinertrag durchschnittlich im Jahre 27 Thlr. 7 Sgr. 7 Pf., die Pacht 8 Thlr. 26 Sgr. 1 Pf., und von 1861 bis 1867 ist der Reinertrag im Durchschnitt auf 53 Thlr. 20 Sgr, vom Acker oder $24\frac{2}{3}$ Thlr. vom preuß. Morgen gesteigert worden. Gebaut werden nachstehende Früchte in der angeführten Fruchtfolge und mit den nebenstehenden Dungstoffen auf den Acker versehen:

	Stickstoff. Pfd.	Phosphorsäure. Pfd.	Kali. Pfd.	Kalk. sächs. Schfl.
1) Winterroggen	60	120	—	—
2) Kartoffeln	60	60	60	—
3) Hafer	30	30	—	18—20
4) Schwed. Klee zu Samen .	—	—	—	—
5) Winterroggen oder Weizen .	60	120	—	—
6) Kartoffeln	60	60	60	—
7) Hafer.	30	30	—	—
8) Flachs	30	30	60	—

Fordert dieses Beispiel, zumal wenn man bedenkt, daß die in Rede stehende Wirthschaft 12—1300 Fuß über dem Meere liegt, nicht auf, der Untersuchung der Frage, weshalb bei uns in Preußen so wenig sogenannte künstliche Düngemittel verbraucht werden, gründlich näher zu treten? —

Mit dem Dampfer „Irwell" sind jüngst 7 Böcke und 10 Mutterschafe der Norfolk-Longwool-Race von England in Danzig angekommen. Dieselben zeichnen sich vor den Southdowns durch ihr schwereres Körpergewicht und ihre längere seidenartig glänzende Wolle aus, wovon sie im Jahre 12 bis 18 Pfd. scheeren. Wie wir hören, sind die Thiere vorzugsweise bestimmt und geeignet zur Veredelung unserer heimischen langwolligen Landschafe der Höhe sowohl wie der Niederung, im Sinne der Frühreife und Mastfähigkeit zu dienen. Nähere Auskunft ertheilt Herr General-Secretair Martiny in Danzig. —

Die Ausstellung in Oldenburg.

Eine wahrhaft großartige und sehr interessante landwirthschaftliche Ausstellung hat am 1. und 2. August in Oldenburg stattgefunden, veranstaltet von der Oldenburger Landwirthschafts-Gesellschaft zur Feier ihres 50jährigen Bestehens. Von befreundeter Hand geht der Redaction darüber folgender Bericht zu, der vom Festplatz selbst datirt ist:

Das Arrangement der Ausstellung war in jeder Weise vorzüglich. Der Festplatz, $\frac{1}{2}$ Stunde von der Stadt Oldenburg — welche ganz den Eindruck der Residenz eines vorwiegend Ackerbau treibenden Volkes macht — ein geräumiger, herrlicher Turf, welcher den sonst auch hier schwer entbehrten Regen wenig vermissen ließ. Ich übergehe die Maschinen-Ausstellung, welche nichts Neues bot. Die Vorzüglichkeit der ausgestellten Pferde- und Vieh-Racen nimmt alle Aufmerksamkeit in Anspruch.

Die Pferdezucht steht qualitativ wie quantitativ in Oldenburg auf einer sehr hohen Stufe. Den Beschauer frappirt vor Allem die Gleichartigkeit der Thiere. Eines wie das andere, meist auch gleicher Farbe, hellbraun, das ist der Totaleindruck. Reitpferde sieht man so zu sagen nicht, nur Acker- und Wagenschlag. Der Oldenburger Züchter hat damit ergriffen, was er selbst bedarf und was ihm schönes Geld bringt. Es werden jährlich ca. 6—700 Saugfüllen, 12—1300 Hengstfüllen und 2000 3 bis 4 Jahr alte Pferde ausgeführt zu einem Durchschnittspreis von 35 bis 40 Frd'or. Starke Knochen, herrliche Muskulatur, breite Brust, guter, kurzer Rücken, guter Huf, das sind die hervorragenden Eigenschaften. Der Ramskopf, bei den Stuten mehr vertreten wie bei den Hengsten, bei welchen letzteren man ihn fast gar nicht mehr sieht, verschwindet mehr und mehr.

Neben dieser Constanz der Race ist zu beachten, daß, wie die Pferdezucht sich ganz in Händen der bäuerlichen Besitzer befindet, diese auch selbst die Deckhengste anschaffen (züchten) und halten. Ein Landgestüt besteht nicht. Hengste, wie man sie sonst selten oder gar nicht zu sehen bekommt, vortrefflich gehalten, sehr lenksam, sind Eigenthum der ländlichen Grundbesitzer. Doch dürfen nur angekörte Hengste decken, und zwar wird diese Bestimmung nicht wie bei uns umgangen, sondern von den Stutenbesitzern selbst strengstens eingehalten. An der Spitze der Körungs-Commission steht der um die Pferdezucht Oldenburgs hochverdiente Graf von Wedel. Die besten Hengste erhalten Staatsprämien von 20 bis 60 Kronen (à 9 Thlr. 20 Sgr.) gegen die Verpflichtung, den Hengst 3 Jahre decken zu lassen. Doch bestimmt der Besitzer das Deckgeld, dessen Maximum beliebig, dessen Minimum nicht unter 4 bez. 2 Thlr. sein darf. Wie hoch der Werth der Prämiirung in ihren Folgen veranschlagt wird, zeigt der Vorfall, daß ein zu 1000 Thlr. verkaufter Hengst, welchem eine Prämie zufiel, von dem früheren Besitzer mit 500 Thlr. Reugeld zurückgekauft wurde. Die Erträge sind aber auch colossal, wenn man bedenkt, daß bei einem Durchschnittsdeckgeld von 1 Frd'or. ein Hengst jährlich 140 bis 170 Stuten deckt; das Resultat ist 50 bis 60 pCt. lebende gesunde Fohlen, also nicht ungünstiger, ja noch günstiger als in Landgestüten, wo 60 bis 80 Stuten als Maximum zugelassen werden.

Es waren ca. 60 Hengste ausgestellt und mit Neid dachte ich bei deren Anblick an die Wünsche und Bedürfnisse unser westphälischen Züchter. Hier können sie befriedigt werden, hier sind die Stuten für einen guten Acker- und Wagenschlag. Und hoffentlich werden sie von hier Befriedigung finden. Uebrigens sind die Preise hoch, von 500 bis 1500 Thlr.

Die oldenburger Pferderace ist das Resultat der Kreuzung englischer Hengste (meist Halbblut) mit einheimischen Stuten. Besonders sind zwei im Jahre 1820 aus England eingeführte Hengste, der „Tonador" und „Neptun", die Väter zweier Stämme, die sich nicht wesentlich unterscheiden und beide vorzügliche Nachzucht lieferten, darunter der berühmte, jetzt 28jährige „Landes-Sohn", welcher der Merkwürdigkeit halber gezeigt wurde, zwar vom Alter gebeugt, aber noch immer das Muster eines Hengstes starken Ackerschlages. Nach den Besitzern wird der Tonador-Stamm auch der Stüven'sche und der Neptun-Stamm der Marten'sche genannt. Später hat der um die Pferdezucht und Landwirthschaft gleich hoch verdiente Gutsbesitzer Herr Ummo Lübben aus dem Golzwarder Wurp zwei englische Hengste, den „Duke of Cleveland" und den „Beats-All" eingeführt, welche Vortreffliches leisteten.

In der That, Oldenburg darf sich seiner Pferdezucht rühmen und zeigte uns das Beste in der eingeschlagenen Richtung, zeigte auch, was der Züchter selbst leisten kann, wenn er will. Daß die Bodenbeschaffenheit, die herrlichen Marschweiden diese Production tragen, darf natürlich nicht außer Acht gelassen werden. Sie fördert die frühe, kräftige Entwickung so sehr, daß die 3jährigen aufgekauften Pferde in den Nachbarländern als 4jährige verkauft werden, nachdem eine dem entsprechende Manipulation an den Zähnen vorgenommen ist, ein Geschäft, an dem viel Geld verdient wird.

Wende ich mich jetzt zum ausgestellten Rindvieh, so war auch da Vorzügliches geleistet. Oldenburg hat nach der Zählung von 1864 180,140 Stück zum Werth von 6,900,600 Thlr. Die Ausfuhr beträgt jährlich 33,000 Stück zum Werthe von 2,520,000 Thlr.

Durch Gesetz von 1861 ist eine allgemeine Stierkörung eingeführt. Nur angekörte Stiere dürfen zur Zucht verwendet werden, und auch diese Bestimmung wird von den Viehzüchtern strenge eingehalten, weil sie den Nutzen erkannt haben, nur mit dem besten Material züchten zu dürfen. Das Deckgeld für gute Bullen steht 1 bis 2 Thlr. durch Usance und wird gern gezahlt.

Man unterscheidet in Oldenburg Marsch- und Geestvieh. Ersteres sehr schwer, letzteres leicht, den Boden- und Weideverhältnissen entsprechend. Die Ausstellung zeigte von beiden Arten, besonders von ersterer, schöne Exemplare und Stämme. Doch war die Sonderung nicht sorgfältig genug auf dem Ausstellungsplatze durchgeführt. Im Lande sind diese beiden alten oldenburger Racen noch vorwiegend, die Ausstellung zeigte schon viele Kreuzungen, auch war viel Handelsvieh aufgetrieben, was die klare Uebersicht noch mehr erschwerte.

In Rücksicht auf die Ausfuhr von Fleischvieh hat man seit 15 Jahren das Marschvieh viel mit Shorthorn gekreuzt, und zwar mit gutem Erfolg. Die Kreuzungsproducte stellten sich als vorzüglich dar, und rühmten die betreffenden Züchter, daß, wenn auch der Milchertrag quantitativ geringer, derselbe dagegen qualitativ besser sei. Während bei dem alten Marschvieh 11 bis 12 Kannen zu 1 Pfd. Butter erforderlich, genügten bei Shorthorn-Kreuzungen 7 bis 9 Kannen zu 1 Pfd. Die Ostfriesen wollen jedoch nicht zugeben, daß die Kreuzungen vortheilhaft seien, und behaupten, der Abfall in Milch sei zu bedeutend. — Es macht sich übrigens bemerkbar, daß, wenn nicht häufig frisches Blut zugebracht wird, die Kreuzungen mit Shorthorn wieder zum Marschvieh, einem Resultat der Kreuzung von holländischem und friesischem Vieh, zurückkehren. Kreuzungen mit Herefordshire haben nach Angaben der Züchter schlechte Resultate gehabt.

Die Preise der ausgestellten Thiere waren colossal. Marschkühe reiner Oldenburger Race 40 bis 50 Frd'or. Quenen (2jährige tragende Rinder) 20 bis 25 Frd'or. Geestvieh, Kühe 120 bis 130 Thlr. Rinder 80 bis 90 Thlr. Shorthorn-Kreuzungen erheblich höher wie das Marschvieh.

Es waren auch reine Shorthorns ausgestellt. Einzeln und in Stämmen. Für einen Vollblut-Shorthorn-Stier, ein Prachtexemplar, wurden 1000 Thlr. gefordert, drei bäuerliche Besitzer boten bis 700 Thlr.

Ich habe endlich noch der Schafe und Schweine zu erwähnen. Erstere waren, außer zum Verkauf gestellten, eben aus England eingebrachten Leicester-, Cotswold-, Lincoln-Vollblutstämmen, meist in Kreuzungen von Marschschafen mit Suffolk, Leicester, Cotswold vertreten. Schöne Exemplare; auf Fleischzucht berechnet, liefern sie daneben einen Wollertrag von ca. 9 bis 15 Pfd. pro Schaf Kammwolle, zum Werth von 50 Thlr. pro Centner. Die Kreuzungen mit Southdowns haben nicht befriedigt, die Producte bleiben nach Angabe der Züchter zu klein und kränkeln.

Das Oldenburger Münsterland hatte einen Stamm Haidschnucken ausgestellt, der auch prämiirt wurde. Der Besitzer rühmte, daß ihm seine 1000 Schnucken einen Reinertrag von 1000 Thlr. jährlich brächten, und wollte, sehr zufrieden damit, von anderen Schafen nichts wissen.

Die Ausstellung der Schweine unterschied sich mit Ausnahme der von Händlern aus England angebrachten, hier nicht näher zu beachtenden Exemplaren in Nichts von denen bei uns. Yorkshires vorwiegend, einzelne Berkshires. (Ldw. Z. f. d. nordw. Deutschl.)

Provinzial-Berichte.

Aus dem Kreise Sprottau, Mitte August. [Erntebericht.] Es macht keine Freude, dieses Jahr aus hiesiger Gegend über ein Ernteresultat berichten zu müssen, das seit zehn Jahren nicht mehr so mittelmäßig und unbefriedigend ausgefallen ist.

Obwohl die Winterungssaaten verflossenen Herbst trotz der vorangegangenen Trockenheit nach einigen durchdringenden Regenfällen noch ziemlich gut aufgingen, auch die Winterwitterung denselben nicht grade ungünstig war, so decimirte der rauhe März die Roggenfelder fühlbar, und die Unfruchtbarkeit des Monat Mai hielt die Entwickelung der Nebentriebe derartig zurück, daß ein dünner Stand immer mehr und mehr bemerkbar wurde. Leider hat sich dies durch den geringen Einschnitt, der beim Roggen theilweise nur $\frac{5}{8}$ des Vorjahres beträgt, bewahrheitet, und eben so traurig ist es, diesen Ausfall an Gebunden nicht durch reichlicheren Ausdrusch gedeckt zu sehen, der sich pro Schock höchstens 4 bis 6 Metzen höher stellen dürfte, als von der Ernte im Jahre 1867. — Das beste Ernteresultat kann vom Winterraps gemeldet werden, welcher ziemlich vollkommen in Stroh und Körnern war und theilweise pro Morgen 12 bis 13 Scheffel geliefert hat. Auch Winterweizen lohnte hiernächst am zufriedenstellendsten; obwohl kurz im Stroh, dürfte sich der Ausdrusch pro Morgen auf 9 bis 10 Scheffel stellen. Winterroggen hingegen blieb, wie schon angedeutet, sehr mangelhaft in Stroh und auch in Körnern, so daß nach dem jetzigen Erdrusch pro Morgen nicht mehr als 6 bis 7 Scheffel durchschnittlich zu berechnen sind. Bei Gerste lohnt die zeitig bestellte besser als die spätgesäete, und kann der Ertrag pro Morgen auf 8 bis 9 Scheffel kommen. Hafer ist flach in Körnern und deshalb leicht, der Morgen dürfte höchstens 10 bis 12 Scheffel liefern. Der in hiesiger Oekonomie seit Jahren mit gutem Erfolge cultivirte amerikanische Staudenhafer hat wie immer durch schweres Korn seine Vorzüge und wiegt pro Scheffel über 60 Pfund.

Die im vorigen Jahre auf Gerste und Hafer in Höhe von 40 Pfd. pro Morgen angewandte Chili-Salpeter-Kopfdüngung berechnete sich bei Hafer im Ertrage von Stroh und Körnern höher als bei Gerste, und brachte Capital mit reichlichen Zinsen wieder. Auf Grund dieser günstigen Erfahrung wurde auch dieses Jahr die Chili-Salpeter-Düngung bei genannten Früchten wiederholt, welche in Folge der anhaltenden Trockenheit weniger eine Strohvermehrung, hingegen eine bedeutende Körnerschwere wahrnehmen ließen.

Erbsen waren sehr kurz, aber gesund im Stroh, Körner können bei $1\frac{3}{4}$ Schock Einschnitt höchstens auf 5 Scheffel pro Morgen kommen. Lupinen geben im Stroh sehr geringe Masse, und auch der Schotenersatz ist sehr mangelhaft. Druschergebnisse liegen noch nicht vor. Flachs hat durch die anhaltende Trockenheit durchweg sehr gelitten, weshalb ein Ernteertrag von 1800 Pfd. pro Morgen als ein sehr guter gilt, wofür man per 1200 Pfd. = 1 Schock 25 Thlr. bezahlt.

Die Kartoffeln standen trotz aller Dürre immer noch frisch, aber seit vierzehn Tagen werden dieselben sehr welk im Kraut und versprechen höchstens pro Morgen 50 bis 55 Scheffel. Kranke Knollen wurden bis jetzt noch nicht vorgefunden, hingegen sind dieselben mehr wie sonst von den Maden angefressen. Die Hoffnung auf eine, wenn auch nur mittelmäßige Rübenernte wird sich bei längerem Anhalten der großen Dürre leider nicht erfüllen, da ein Fortschritt im Wachsthum bei verwelkten Blättern unmöglich ist. Mais, der bekanntlich ein hohes Maß von Hitze und Trockenheit verträgt, ist sehr kurz geblieben und verdorrt auf dem Stengel. Es ist sehr traurig, daß diese Futter-Ressource für den Sommer und Herbst nur gering und für den Winter ganz ausfällt.

Die Heuernte war in Qualität vorzüglich und hätte das quantitative Minus durch höheren N7hreffect übertragen, wenn nur durch die Grummeternte irgend etwas gewonnen worden wäre. Dieselbe fällt aber in hiesiger Gegend wegen totalen Ausbrennens der Wiesen fast ganz aus, indem die kleinen noch grünenden Flächen theils direct als Grünfutter im Stalle, theils zur Weide verwendet werden müssen.

Glücklicherweise ist der Gesundheitszustand sämmtlicher Viehgattungen ein guter, nur wird bei dem nahen Ende der Grünfütterung die Stallfütterung beim Rindvieh, resp. den Kühen, eine 2 Monate längere und deshalb eine schwierige und kostspielige Aufgabe sein. Die Schafe halten sich bei der knappen Weide noch ziemlich befriedigend, weshalb sich bei trockenen Jahrgängen, wie der diesjährige, die gemeinsame Schafvieh- und Kuhviehhaltung auf's Neue empfehlen dürfte, und vielleicht diejenigen Herren Gutsbesitzer, die nach den unangenehmen Erfahrungen der so sehr gedrückten Wollpreise eine Aenderung ihres Viehstandes zu Gunsten der Kuhviehheerde projectirten, wieder auf andere Gedanken bringen wird.

Der Absatz von Fettvieh, das bei jetziger knapper Futterung immer seltener wird, findet aus hiesigem Kreise gewöhnlich nach Berlin, weniger nach Breslau statt. Man hört jedoch von den Käufern immer lautere Klagen über schlechte Preise in jüngerer Zeit.

Der in Aussicht gestellte Obstreichthum hat sich durch starken Abfall bedeutend vermindert, trotzdem ist in Folge dessen die Nachfrage keine größere geworden, weshalb ein großer Theil des Obstes, insbesondere Aepfel und Birnen zum Ersatz für Kartoffeln als Viehfutter verbraucht wird. Die Weinanlagen, im hiesigen Kreise nicht von besonderer Bedeutung, haben sehr viele Trauben, die der hohe Hitzegrad zu einer vorzüglichen Reife bringen wird. — Möchte im künftigen Jahre das Füllhorn göttlichen Segens über unsere Fluren wieder reichlicher ausgegossen werden.
N.

Dyhernfurth, 23. August. [Landw. Verein. — Ernte.] Nach beendeter Ernte hatte sich heute der landw. Verein hier wieder versammelt, um sowohl die auf der Tagesordnung stehenden geschäftlichen Mittheilungen abzuwickeln, als auch andere aus dem Gebiete der Landwirthschaft entsprossene Fragen zu beantworten. Aus der Zahl der ersteren heben wir ein von der Genossenschafts-Commission des landw. Central-Vereins erlassenes Anschreiben hervor, worüber in der nächsten Sitzung

debattirt werden soll. Es folgte ein Vortrag des Wirthschafts-Inspector Effner aus Kl.-Pogul über die Frage: Kann man im Anfang des Monat August das Kartoffelkraut ohne Nachtheil für die Knollen abschneiden? Diese wurde dahin beantwortet: daß es besser sei, eine derartige Procedur zu unterlassen, weil sehr leicht Wiedergrüner, die übrigens auf doppelte Weise, entweder an den Knollen selbst oder aus aus der Hauptknolle fortlaufenden Keimen entstehen, hervorgerufen werden können. Hierbei wurde von dem Vorsitzenden noch auf einen in einer der letzten Nummern der Schles. Landw. Zeitung enthaltenen hierauf Bezug nehmenden Aufsatz hingewiesen und dessen Studium bestens empfohlen.

Wenn auch nach aufgehobener Sitzung ein Theil der Mitglieder zum „Erntefest“ fuhr, so haben die zurückgebliebenen Mitglieder sich über die Resultate der Ernte unterhalten, und wurden Klagen laut wegen des fehlenden Viehfutters und wegen schwerer Ackerbestellung. — Uebereinstimmend nahm man die Schockzahl der Halmenfrüchte auf 30 Procent weniger an, als im Vorjahr, wogegen der Erdrusch beim Roggen sogar bis 4 Scheffel pro Schock von Einigen angegeben wurde. Der 8 bis 10 Fuß hochgewachsene indische Roggen wurde ganz besonders empfohlen. — Weizen ist lohnend, dagegen Hafer und Gerste kein Lob erhielten, weil das Schock nur 4 Scheffel liefert. Ein gleiches Verdict traf die Rüben und das Grummet. — Obschon die frühzeitig gelegten Kartoffeln qualitativ zufriedenstellen werden, so wird eine andere Pflanze, der Sommerklee, wenig und unvollkommenen Samen liefern, war die Aeußerung des Einen, während ein Anderer des über die Hälfte herabgefallenen Obstes und der kritischen Rapsbestellung gedachte. Ein Jeder aber wünschte sich auf sein Feld eine Schmiede, um die zerbrochenen oder stumpf gewordenen Pflüge bald wieder restauriren zu können; dieser erwünschte Schmied wird wohl ein „tüchtiger Regen“ sein müssen. H.

Auswärtige Berichte.

⊙ **Berlin,** Ende August. Die Getreideernte ist bereits in der Provinz Brandenburg beendet und hat leider in Folge der außergewöhnlich großen Hitze und lange andauernden Dürre kein günstiges Resultat geliefert. Im Durchschnitt läßt sich wohl angeben beim Weizen eine mehr gute Ernte, in einzelnen Orten sogar recht gut, d. h. im Korn, das Stroh ist gegen eine Mittelernte wohl über einen halben Fuß kürzer. Beim Roggen eine knappe Mittelernte. Bei der Gerste eine recht mittelmäßige Ernte, und beim Hafer mit wenigen Ausnahmen, z. B. im Oderbruch, eine vollständige Mißernte, ebenso auch bei den Erbsen. Der Raps und Rübsen hat einen so geringen Ertrag gegeben, dazu auch einen sehr geringen Preis gehabt, so daß die diesjährige Ernte viele Landwirthe bewogen hat, den Oelfruchtbau gänzlich aufzugeben. Der Ausfall an Klee ist ein sehr bedeutender, der zweite Schnitt ist fast überall in diesem Jahre ausgeblieben und mußte, was spärlich nachwuchs, den Kühen als Weide überlassen werden. Die Luzerne — medicago sativa —, von der man sonst gewöhnt ist, drei bis vier Schnitte zu nehmen, lieferte kaum zwei Schnitte.

Jetzt beginnt nun die Kartoffelernte und läßt sich über diese leider auch nichts Gutes berichten, denn, wenn dieselben auch im Kraut noch bewundernswürdig gut stehen, so sieht es leider mit den Früchten ganz anders aus, nur die Wirthschaften in hoher, alter Cultur machen eine ziemlich gute Ernte, doch meistentheils wird der Ausfall der Kartoffelernte eine sehr schlechte werden, ja sogar sind mir Wirthschaften bekannt, in welchen die zur Kartoffelernte bestellten Schnitter aus dem Warthebruch wieder abbestellt worden sind, da die Ernte so schlecht ausfiele, daß die Arbeitskosten der Ernte durch den Ertrag nicht gedeckt würden.

Auch ist die lange ungewöhnlich große Hitze dem Gesundheitszustand des Viehes sehr nachtheilig gewesen, so daß an vielen Orten gefährliche Krankheiten ausgebrochen sind, in der Umgegend von Frankfurt a. O. hat sich besonders der Milzbrand vielfach gezeigt und wüthet noch immer sehr stark, während wieder in der Uckermark, besonders in der Prenzlauer Gegend, die Lungenseuche viele Opfer fordert.

London, 29. August. [Rückblick auf die große Schau in Leicester. — Rinderpest in Tyrol und Schafpocken in Holland. — Angekauftes Rindvieh in Irland. — Schafe in Melbourne zu 4 Sgr. das Stück verkauft.] Die in der zweiten Hälfte des Juni stattgehabte große Schau in Leicester, die von der königlichen landwirthschaftlichen Gesellschaft von England veranstaltet worden war, bildet unstreitig den Glanzpunkt dieser Saison, und es ist darum wohl natürlich, wenn ich eine kurze Betrachtung noch einmal daran knüpfe. Ein jeder Besucher, wenn er den landwirthschaftlichen Interessen auch noch so fern stand, mußte überrascht sein von dieser enormen Menge von den hier ausgestellten Geräthen und Maschinen, welche von dem 10 Silbergroschen-Messerschärfer und dem in Leinwand geschlagenen Speiseglockenkühler an bis zu dem riesenhaften Howard'schen Moorlandpflug und der Owen'schen Kataraktpumpe herauf auf jeden Schritt und Tritt ebenso anziehend, wie belehrend für den Beschauer waren. Die Hauptsache aber bleibt doch der beinahe überwältigende Gedanke, daß jetzt unsrer modernen Landwirthschaft mit der Anwendung der Dampfmaschinen eine Kraft zugeführt worden ist, in Betreff deren durchgreifendster Wirkung eigentlich eine practische Grenze sich kaum denken lassen will. Namentlich ist es die Tiefcultur, welche jetzt die modernen Bewirthschaftungsweisen in ganz neue, unabsehbare Bahnen hineinzulenken beginnt, denn damit ist ausgemacht, daß in ihr die ganze Zukunft von dem Dampf-Cultivirungs-Maschinenwesen liegt. Das Letztere ergab der Eindruck von den Leistungen, wie sie die Versuchsfelder in Leicester zur Schau stellten. Und ein anderes Wunder, was sie vorführten, das war die überraschend weite Ausdehnung, welche das Princip des Untergrund-Aufwühlens und der Grubber-Leistungen heutzutage erreicht hat. Der Fortschritt der neuesten Culturmethode leuchtet wohl leicht ein. Nachdem nämlich das System der Drainage zur allgemeinen Durchführung gelangt ist, war dadurch jetzt dem Landwirthe die Möglichkeit eröffnet worden, auf andere Weise als durch den bloßen Pflug sein Land systematisch zuzurichten. Und dies ist das Grubbersystem. Ein nachdenkender Zuschauer bei dem Dampf-Cultivirungssystem hier in Leicester mußte aber ohne Schwierigkeit zu der Einsicht geführt werden, daß grade mittelst dieses letzteren Systems die Landwirthschaft hier fortan in der Lage ist, Erfolge zu erzielen, wie sich solche noch vor wenigen Jahrzehnten nicht hätten träumen lassen. Und gleichwohl kann ich doch nicht umhin, Ihnen den überaus merkwürdigen Umstand mitzutheilen, der grade aus Anlaß dieser Schauleistungen zur Sprache kam, daß nämlich schon einige practische und als tüchtig bewährte Landwirthe auftraten, welche diesem Systeme entgegen sind, indem sie die Erfahrung gemacht haben wollen, daß dasselbe die Fruchtbarkeit des Bodens auf die Dauer in Frage stelle. In der That ist solch ein Urtheil aus solchem Munde ebenso beachtenswerth, als es ganz unerwartet ist, und ich kann deshalb auch nur mich darauf beschränken, diese Thatsachen hiermit zu constatiren.

Daß die Rinderpest mit großer Heftigkeit längs der polnischen Grenze in Rußland neuerdings ausgebrochen ist, das ist Ihnen natürlich genau bekannt. Hier ist aber auch die weitere Nachricht eingegangen, daß diese Seuche gegenwärtig auch in Tyrol sich in bedenklichem Maße zu zeigen beginnt. Und wie die Pockenkrankheit bei den Schafen mit der Rinderpest Hand in Hand geht, so grassirt denn jetzt auch in Schleswig-Holstein und in Holland diese Pockenseuche, und es kam dies durch einen eigenthümlichen Zwischenfall hier zu Tage. Es wurden nämlich ungefähr 2000 Stück Schafe von Holland aus nach London verschifft. Beim Ausladen kam man dahinter, daß sie pockenkrank waren, weshalb das schleunige Schlachten der Thiere noch auf der Werfte angeordnet werden mußte.

Daran anknüpfend, will ich doch die Mittheilung, die der „Cork Reporter“ aus Irland bringt, nicht unerwähnt lassen, weil sie als schlagender Belag von dem durch die große Dürre hervorgerufenen Futtermangel gelten muß. Unter der Aufschrift: „Fremdartige und noch nie dagewesene Einfuhr“ erzählt nämlich das Blatt, daß 150 Stück Rindvieh von Bristol in England aus nach Cork zurückgebracht werden mußten, weil sie auf den englischen Schlachtviehmärkten völlig unverkäuflich geblieben waren, indem der große Mangel an Grünfutter und sonstiger Viehnahrung die Werthpreise vom Schlachtvieh so außerordentlich herabgedrückt habe. Diese letztere Angabe ist übrigens ganz richtig. Noch nie war die Nachfrage nach Oelkuchen und andern Futterstoffen so belebt, daher denn folgerecht auch die Preise dafür erheblich gestiegen sind. Schon sind verschiedene Schiffsladungen mit Oelkuchen und Rapskuchen in den Docks von Leith ausgeladen worden, und massenhaft werden noch andere Sendungen davon in Bälde erwartet. Für den bevorstehenden Winter sind nämlich große Mengen von Futterkuchen, Locustbohnen und andere Futtergewächse voraussichtlich gute Verkaufsartikel hier in England.

Daß man Schafe das Stück zu 50 Pfennigen jemals kaufen könnte, gehört wohl zu den Wundern der Zeit. Und doch ist es wahr. In Melbourne waren 1800 Stück Schafe zur Disposition gestellt geblieben, die die Räude hatten und wofür sich kein Eigenthümer finden wollte. So blieb denn nichts Anderes übrig, als die Thiere öffentlich zu verkaufen, und zwar in Partien zu je 500 Stück. Die erste Partie ging noch zu 80 Pfennigen das Stück fort, der Rest aber wurde zu 50 Pfennigen pro Stück weggegeben. Später wurden sie jedoch zu 110 Pfennigen das Stück wieder aufgekauft. Pl. Sm.

Vereinswesen.

Generalversammlung des Vereins schlesischer Spiritusfabrikanten in Breslau

am 29. August c.

Die Generalversammlung des Spiritusfabrikanten-Vereins war im Verhältniß zu früheren Versammlungen besonders zahlreich besucht und die Anwesenden legten die regste Theilnahme und das eingehendste Interesse an den reichen Stoff bietenden Verhandlungen an den Tag. Das bekannte, vom Vicepräsidenten des Vereins eingebrachte und in seinen Folgen als von schwerwiegender Wirkung erkannte neue Gesetz ließ nicht allein die bisherigen unausgesetzten Bestrebungen des Vereins in einem sehr befriedigenden Lichte erscheinen, sondern gab auch naheliegende Veranlassung zu dem Ausdrucke der Anerkennung für den Vicepräsidenten selbst, dessen viel bedauerte Abwesenheit leider den rechten Ausdruck für die einheitlichen Gesinnungen des Vereins vereitelte.

Der Geschäftsbericht, sowie die Darlegung des Bestandes der Casse ergab den günstigen Stand der Vereinsverhältnisse; es konnten verschiedene Anträge bewilligt werden, welche die segensreichsten Früchte zu tragen nicht verfehlen können. Mit Befriedigung wurde der Beitritt zweier landw. Vereine zum Vereine entgegengenommen und in dieser Beziehung bestimmt, daß diesen, wie allen fernerhin zutretenden Vereinen je ein Exemplar der „Neuen Zeitschrift für Spiritusfabrikanten“ zugesandt werden solle. Sofern die schon dem Vereine zur Disposition gestellten Exemplare dieser Zeitschrift hierzu nicht ausreichen sollten, wurde der General-Secretair ermächtigt, eine größere Anzahl zu beziehen. Um die Vertretung des schlesischen bei den Generalversammlungen des deutschen Spiritusfabrikanten-Vereins sicher zu stellen, wurde der Vorsitzende ermächtigt, im Falle der Verhinderung des General-Secretairs, das Nothwendige zu veranlassen resp. einem Delegirten des Vereins die Vertretung desselben zu übertragen.

Da der bisherige General-Secretair des Vereins, Herr Dr. Stammer, die Absicht an den Tag legte, wegen Ueberhäufung mit Geschäften sein Amt niederzulegen, so würden unter einmüthiger Zustimmung aller Anwesenden Beschlüsse gefaßt, welche die allgemein gewünschte Erhaltung dieser bewährten Kraft für den Verein zu ermöglichen geeignet sein werden. Jedenfalls bleibt vorläufig die Leitung der Geschäfte in der bisherigen Hand.

Große Aufmerksamkeit widmet die Versammlung der Frage, ob der Preis des Spiritus nicht wohl in Zukunft nach Gewicht und Gewichtsprocenten zu bestimmen, also 100 Pfund absoluter Alkohol als Einheit zu Grunde zu legen sei. Nachdem die Verhandlungen über denselben Gegenstand, welche in der Versammlung des deutschen Vereins (in Berlin) gepflogen und die Beschlüsse, welche dort gefaßt worden waren, mitgetheilt, auch von allen Anwesenden die Zweckmäßigkeit, Einfachheit und Genauigkeit der Abnahme nach Gewicht und Gewichtsprocenten anerkannt worden, einigte man sich dahin, daß, unter Berücksichtigung der an manchen Orten einer Aenderung entgegenstehenden Schwierigkeiten, zunächst der Erfolg der Schritte des deutschen Vereins abzuwarten, dann aber eventuell in ähnlicher Weise vorzugehen sein würde und kein Mittel unversucht bleiben solle, um das angestrebte Ziel einer rationellen Werthermittelung zu erreichen. Daß dies in nicht zu kurzer Zeit auch geschehen werde, darüber scheinen keine Zweifel obzuwalten, und um der Sache auch practisch näher zu treten, wurde der betreffende Antrag des General-Secretairs einstimmig angenommen und somit der Genannte ermächtigt, auf Kosten des Vereins ein Exemplar des neuen Stammer'schen Gewichtsalkoholometers anzuschaffen, dessen practische Brauchbarkeit zu prüfen und darüber in geeigneter Weise Bericht zu erstatten.

Ein nicht minderes Interesse, als den allgemeinen, wandte die Versammlung den technischen Fragen zu. Die von dem General-Secretair gebotene Uebersicht über eine Anzahl neuer Erfindungen und Untersuchungen auf dem Gebiete der Spirituserzeugung regte zu einem lebhaften und manches Neue bietenden Austausch der Erfahrungen an. Da der Inhalt dieser Uebersicht an einer anderen Stelle wiedergegeben werden dürfte, so soll hier nur das neue Brennsystem von Bequet und Champonnois, die Vorschläge zur Anwendung von Glas oder Stein bei Gährgefäßen, die Untersuchungen Schultze's über das sog. freiwillige Aufgähren der Hefenmaische und die Mittel dagegen, die beste Methode für die Prüfung der Schlempe auf vollkommenen Abtrieb und die neue Durin'sche Hefe hervorgehoben werden. Letztere gab zu dem Beschlusse Veranlassung, den General-Secretair mit dem Bezug einer größeren Probe dieser in Paris mit der silbernen Medaille ausgezeichneten Hefe zu ermächtigen, zu dem Zwecke, sie einer Prüfung auf ihre Anwendbarkeit und Zweckmäßigkeit zu unterwerfen.

Ebenso fanden die ferneren technischen Fragepunkte der Tagesordnung eingehende Besprechung, welche bei dem nach Schluß der Verhandlungen gemeinschaftlich eingenommenen Mahle noch fortgesetzt wurden.

Die Versammelten trennten sich mit der lebhaften Ueberzeugung von dem großen Nutzen der Vereinsthätigkeit und mit dem Wunsche, an derselben in immer wachsendem Maße sich betheiligen zu sehen. *

Literatur.

— **Zur fünfzigjährigen Jubelfeier der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.** Festschrift der königlichen landwirthschaftlichen Akademie Poppelsdorf. Bonn bei Adolph Marcus 1868. Gr. 4. 145 S. mit color. Titelbild und 6 Tafeln Abbildungen.

Der verdienstvolle Director der königlichen landwirthschaftlichen Akademie Poppelsdorf, Herr Geheimrath Dr. Hartstein, in Gemeinschaft mit dem Lehrer-Collegium genannter Anstalt, hat mit der in der Ueberschrift bezeichneten Schrift nicht nur der Universität Bonn eine würdige Festgabe und Anerkennung dargebracht und den Trägern der landwirthschaftlichen, wie der Wissenschaft überhaupt eine neue, zeitgemäße Bestätigung ihrer hohen Aufgaben für das gesellschaftliche und practische Leben geliefert, sondern auch der Landwirthschaft unmittelbar abermals einen mehrseitigen, im Allgemeinen sehr wesentlichen Dienst geleistet. Es enthält das seiner Ausstattung wie seinem Inhalte nach wahrhafte Prachtwerk: Widmung.

Mittheilungen über die landwirthschaftliche Akademie Poppelsdorf. Vom Director Dr. Hartstein.

Beschreibung der zur Akademie gehörigen Gebäude und ihrer inneren Einrichtung. Vom akademischen Baumeister F. C. Schubert.

Physikalisch-chemische Untersuchung einer Sammlung Bodenarten der Rheinprovinz, mit besonderer Berücksichtigung der ihnen zu Grunde liegenden Gesteine. Ausgeführt von Dr. Andrä, Professor Freitag und Professor Wüllner.

Ueber den Einfluß des Zinkoxyds und seiner Verbindungen auf die Vegetation. Von Professor Dr. M. Freytag.

Die Mahl- und Schlachtsteuer und die Landwirthschaft. Von Dr. Adolph Held.

Ueber einige Formen der landwirthschaftlichen Genossenschaften. Von Dr. H. Thiel.

Der erste, die Akademie mit ihrer Gründung, Aufgabe, den Studienplan und die Lehrmethode, Lehrkräfte u. s. w. betreffende Abschnitt giebt in sehr anziehender Weise Aufschluß über das eigentliche Wesen der höheren landwirthschaftlichen Lehranstalten und dasjenige, was der Landwirth überhaupt von der Wissenschaft zu erstreben und von ihrer Pflege zu verlangen hat; — wie der gebildete Landwirth bestrebt sein muß, nicht nur sich selbst, sondern der gesammten Ausübung seines Faches die Schätze zu eigen zu machen, welche unerschöpflich die Wissenschaft nach diesen Seiten hin erschließt. So lange nicht auch der einfachste Landmann den Werth der Wissenschaft erkennen lernt, so lange sie von ihm und auch von dem geistig befähigteren Landwirthe als Gegensatz der Thätigkeit und der Einsicht und Erfahrung des Practikers betrachtet wird, man nicht die Ergebnisse der Forschung dem Alltagsleben verständlich und nutzbar machen, in das Auffassungsvermögen des Ungelehrten übertragen lernt, sondern auch auf wissenschaftlicher Seite so befangen bleibt, jede wissenschaftliche Errungenschaft als einen selbstständigen Werth zu betrachten, als einen nicht erst in der Schule der Erfahrung zu erläuternden, zu bestätigenden und zu vervollständigenden Fund, ja alle solche Errungenschaft nicht als bloßen, positiven oder negativen, Commentar zur Empirik anerkennt, so lange wird alle Wissenschaft nur halbe, oft gar keine Frucht auf dem Gebiete der Landwirthschaft tragen. — Dr. Hartstein läßt sich nirgends und nicht im Geringsten den sonst so häufigen bezeichneten Fehler der Vertreter der landwirthschaftlichen Wissenschaft zu Schulden kommen, und solcher Weise hat sein Werk in der That das wesentliche Verdienst, dem großen Publikum, auch dem nichtlandwirthschaftlichen, und selbst dem nicht unmittelbar erreichbaren, eine klarere Anschauung der Verhältnisse zwischen landwirthschaftlicher Wissenschaft und Praxis gewährt zu haben. Insbesondere auch ist, ohne irgend einen Vorzug der von ihm geleiteten Akademie vor anderen Anstalten der Art geltend machen zu wollen, in der Darstellung der Beziehungen zwischen der landwirthschaftlichen Lehranstalt und der Hochschule, Jedem, welcher der Sache irgend eingehender folgt, klar gestellt, wie eine ausreichendere wissenschaftliche Fachbildung immer nur in Verbindung mit der Universität gewährt werden kann, und daß dort Wissenschaft wie Praxis in „Stückwerk“ zerfallen müssen, wo beide in vollem Umfange auf einmal gelehrt und erlangt werden sollen. — Die der Akademie Poppelsdorf beigefügte practische Landwirthschaft hat nicht nur eine ganz secundäre Bedeutung, sondern setzt auch ausdrücklich die für das wissenschaftliche Studium unentbehrliche practische Vorbildung voraus; — wogegen andere Anstalten der Art nur gar zu gern und oft die irrthümliche Ansicht provociren, ja es zu ihrem Grundsatze gemacht haben, daß die Akademie den vollendeten Landwirth allein, gleichsam auf einen Guß Practiker und Theoretiker, bilden könne. — Aus solchem Unterricht gehen dann jene Landwirthe hervor, welche bei Halbheit nach jeder Seite ihre Leistungsfähigkeit für die unfehlbarste halten, in Ermangelung der richtigen Uebersicht aber sich mit den schwierigsten Aufgaben befassen oder sich die erdrückendsten Schwierigkeiten bereiten und dann nicht reüssiren.

Die übrigen Aufsätze sind insgesammt so ansprechend als lehrreich, und wie hinsichtlich des landwirthschaftlichen Bauwesens die Beschreibung der Poppelsdorfer Gebäude und dazu gehörigen Abrisse interessant sind, so in Bezug auf Bodenkunde und Pflanzenernährung die beiden nächstfolgenden Aufsätze; als sehr werthvolle Beiträge zur Lösung zweier brennenden Fragen der Zeit aber sind endlich die Abhandlungen der Mahl- und Schlachtsteuer und einiger Formen der landwirthschaftlichen Genossenschaften zu bezeichnen. ☚

Der erste Congreß Norddeutscher Landwirthe in Berlin

hat in seiner Sitzung vom 20. Februar 1868 nachfolgende Resolution angenommen:

„Die verschiedenen Formen des Genossenschaftswesens sind vorzugsweise geeignet, die Interessen des landwirthschaftlichen Gewerbes zu sichern und zu fördern und werden die norddeutschen Landwirthe durch den Congreß aufgefordert, durch Lehre und Beispiel dahin zu streben, daß bestimmte Ansichten und Erfahrungen auf diesem Gebiete gesammelt, diese einer vom Congreß zu ernennenden Commission übergeben und von dieser dem nächsten landwirthschaftlichen Congreß vorgelegt werden.“

Demgemäß ersuchen die unterzeichneten Mitglieder der erwählten Commission um Mittheilungen, und zwar entweder direct oder durch Vermittelung eines der Unterzeichneten an den Schriftführer:

1) über die zur Sicherung oder Förderung des landwirthschaftlichen Gewerbes bestehenden oder im Werke begriffenen Genossenschaften der verschiedenen Arten und Formen,
2) über die günstigen oder ungünstigen Ergebnisse solcher seit längerer oder kürzerer Zeit bestehenden Genossenschaften, die Ursachen der Erfolge nach bisheriger Erfahrung und die Klippen, welche bei Einführung derselben zu vermeiden sind, insbesondere
3) über die Resultate und Ausdehnung derjenigen Genossenschaften, bei welchen Landwirthe und landwirthschaftliche Arbeiter betheiligt sind,
4) der bezüglichen literarischen Nachweise, Statuten, Schriften 2c.

Auch die Mittheilung von Ansichten über die Gegenstände und Zwecke, wie über die Richtung und Form des landwirthschaftlichen Genossenschaftswesens ist willkommen.

Wünschenswerth wäre bei gedruckten Mittheilungen die Einsendung von je neun Exemplaren behufs der Vertheilung an die neun einzelnen Mitglieder der Commission.

Berlin, 1868.

Fr. Bernh. Rüder, Landes-Oek.-Rath in Oldenburg im Großh. Oldenburg, als Vorsitzender.
H. Schumacher, Domainenpächter zu Zarchlin bei Plau im Großh. Mecklenburg-Schwerin, als Schriftführer.
v. Benda, Rittergutsbesitzer auf Rudow bei Berlin, Mitglied des preußischen Hauses der Abgeordneten.
Birnbaum, Dr., Professor und Director der landw. Lehranstalt Plagwitz bei Leipzig.
von Corswant, Rittergutsbesitzer auf Cuntzow bei Gützkow in Neu-Vorpommern.
W. Holtz, Landschaftsrath auf Alt-Marrin bei Cörlin in Pommern.
von Knebel-Döberitz, Regierungsrath a. D., Director des Dramburg-Falkenburger ökon. Vereins, auf Zülshagen b. Dramburg.
Dr. Lette, Präsident des preuß. Revisions-Collegiums für Landes-Cultur-Sachen, Mitglied des nordd. Reichstages und preuß. Hauses der Abgeordneten in Berlin.
M. Wilckens, Dr., Rittergutsbesitzer auf Pogarth bei Prieborn in Schlesien.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Sept. 7.: Brieg, Festenberg, Winzig, Gleiwitz, Leobschütz, Ottmachau, Gebhardsdorf, Priebus. — 8.: Bralin, Friedberg a. Q., Kontopp, Landeshut. — 9.: Jauer, Lüben. — 10.: Canth, Muskau. — 12.: Primkenau.

In Posen: Sept. 7.: Bromberg. — 9.: Borek, Kähme, Lissa, Miloslaw, Gonsawa, Inowraclaw. — 10.: Görchen, Kosten, Krotoschin, Neustadt a. W., Raszkow, Storchnest, Czerniejewo, Miasteczko.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 36.

Verantwortlicher Redacteur W. Janke in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 36. Neunter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **3. September 1868.**

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Es kostet der Berliner Scheffel

Datum	Namen des Marktortes	Weizen gelber	Weizen weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck	Rindfleisch, Pfd.	Butter Quart.	Butter Pfund.	Eier, die Mand.
29. 8.	Brieg	76—80	—	65—68	51—54	32—35	96	16	27	150	4	19	—	4½
31. 8.	Bunzlau	80—90	85—96	69—73	55—63	34—38	70—75	28	45	210	4	—	10	5
26. 8.	Frankenstein	91	—	70	53	37	—	16	30	165	5	21	—	4¾
—	Glatz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
18. 8.	Gleiwitz	85—90	—	70—75	50—52	32—35	70—75	18	26	232	3¾	22½	—	3
25. 8.	Glogau	75—86	—	66—69	51—52	36—37	—	20	29	180	4	—	9½	5
27. 8.	Görlitz	85—97	97—102	65—75	60—65	37—42	65—82	32	50	270	4	—	12	6
—	Grottkau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
31. 8.	Grünberg	85—90	—	70—72	—	37—41	—	28	35	210	4	—	9½	5½
27. 8.	Hirschberg	98	103	79	61	38	76	32	45	280	4	—	10	6
29. 8.	Jauer	77—85	82 92	69—73	54—60	32—35	—	32	25	160	4	—	10	5
1. 9.	Liegnitz	80—85	90—95	68—72	53—62	33—37	60—65	21	35	210	4½	—	11	5
29. 8.	Leobschütz	85	88	71	55	33	—	—	28	150	4	14	—	5
26. 8.	Militsch	80	—	65	50	36	—	17	24	198	3½	—	10	4
—	Münsterberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
29. 8.	Namslau	88	—	68	55	37	86	16	16	150	4	20	—	5
29. 8.	Neisse	91	—	72	53	37	65	16	40	180	4½	19	—	4½
27. 8.	Ratibor	84	—	70	54	34	61	15	29	185	5	23	—	5
1. 9.	Reichenbach	76—84	82—90	64—72	50—58	33—38	—	20	35	176	4	20	—	5
29. 8.	Sagan	95	—	70	66	42	—	—	—	—	5	—	9¾	5¾
28. 8.	Schweidnitz	85	91	73	60	37	70	22	50	210	4½	—	11	5
31. 8.	Strehlen	78	—	65	51	34	92	18	35	210	4	20	—	4
1. 9.	Breslau	74—93	70—90	62—70	55—61	34—37	55—66	26	30	220	5	24	—	5

Breslau, 1. Septbr. [Produkten-Wochenbericht.] Die Witterung hat in dieser Woche bereits einen herbstlichen Charakter angenommen, war jedoch vorherrschend angenehm, da das Thermometer an einzelnen Tagen Mittag über 20 Grad Wärme, das Barometer den hohen Stand von 27" 11½''' zeigte.

Unsere vorwöchentlichen Mittheilungen über das Ergebniß der Ernte hätten wir in dieser Woche nur zu wiederholen, weshalb wir von dem entsprechenden Bericht absehen.

Der Wasserstand der Oder hat sich in Folge von Gewitterregen etwas gebessert, was dem Mühlenbetriebe nicht unwesentlich zu Gute gekommen ist, der Schifffahrtsverkehr blieb beschränkt.

In **England** ließ Zurückhaltung der Käufer Festigkeit nicht aufkommen, im Gegentheil, es genügten nicht sehr ausgedehnte Zufuhren, einen weiteren Preisdruck zu üben. Auch **Frankreich** hat nach dem letzten Regen an der Mehrzahl seiner Märkte matte Haltung bewahrt; während sich in **Holland** Preise bei langsamem Geschäft ziemlich behaupteten. Der **Rhein** gönnte seiner sortwährend gelobten Ernte einen ferneren ermattenden Einfluß. In **Süddeutschland** wurde die Einwirkung derselben Ursachen durch lebhafteres Auftreten des Bedarfs ausgeglichen. **Sachsen** klagte über schleppendes Geschäft; Wassermangel, welcher die Mühlen am Arbeiten hinderte, wird als Grund dafür angegeben. In den Preisen hat sich dort wenig geändert.

In Berlin zeigte in dieser Woche der Terminhandel in Roggen etwas mehr Lebhaftigkeit.

Der Geschäftsverkehr im Getreidehandel am hiesigen Platze hat kaum an Regsamkeit gewonnen, doch fanden wir im Allgemeinen die Stimmung weniger deprimirt, als in der Vorwoche.

Weizen gewann an fester Haltung und mit derselben am Preise, wobei der bereits wiederholt erwähnte Preisunterschied für harte und milde Waare wiederum zur Geltung gelangte. Am heutigen Markte wurde bei einiger Preissteigerung pr. 84 Pfund weißer 79—87—93 Sgr., gelber 78—83 bis 85 Sgr., feinste über Notiz bezahlt, pr. 2000 Pfund per d. Mon. 66½ Thlr. Br. — **Roggen** war Anfang dieser Woche bei dringenden Offerten wenig beachtet, jedoch zeigte sich insbesondere für feine Qualität wiederum bessere Frage, als die Offerten sparsamer wurden. Am heutigen Markte wurde per 84 Pfund loco 63—68—71 Sgr., feinste Waare über Notiz bezahlt. Im Lieferungshandel eröffneten Termine ruhiger, gewannen jedoch im Laufe der Woche mehr Festigkeit, ohne eine wesentliche Preiserhöhung zu erfahren, dieselbe betrug ca. ¾— 1 Thlr. pr. 2000 Pfd. An der heutigen Börse wurde festen Terminen notirt pr. 2000 Pfund pr. diesen Monat 51¼ Thlr. bez. u. Gld., Septembr.-October 51—51½ Thlr. bez. u. Gld., October-November 51 Thlr. bez., November-Dezember 50¾ Thlr. bez., April-Mai 50¼ — 50½ Thlr. bez. — **Mehl** wurde bei vermehrter Thätigkeit unserer Wassermühlen schwach gefragt. Wir notiren heute per Centner unversteuert Weizen- I. altes 5⅚ bis 5¾ Thlr., neues Mehl 4$\frac{11}{12}$—5⅙ Thlr., Roggen- I. 4⅓—4½ Thlr., Hausbacken- 3$\frac{11}{12}$ bis 4¼ Thlr., in Partien billiger erlassen, Roggen-Futtermehl gut begehrt, 55—57 Sgr., Weizenschalen 43 bis 46 Sgr. — **Gerste** wurde vermehrt angeboten und demzufolge schwächer beachtet, so daß Inhaber ihre Forderungen theilweise ermäßigten. Wir notiren pr. 74 Pfd. loco 55—58—61 Sgr., pr. 2000 Pfd. pr. d. Mon. 53½ Thlr. Br. — **Hafer** bewahrte bei ruhiger Frage vorherrschend feste Haltung. Wir notiren heute pr. 50 Pfund loco 34—37 Sgr., feinster über Notiz bez., pr. 2000 Pfd. pr. d. Monat 48½ Thlr. Br., Sept.-Oct. 48 Thlr. Br., April-Mai 52 Thlr. Br.

Hülsenfrüchte wurden bei belanglosen Angeboten beschränkt umgesetzt. Wir notiren **Kocherbsen** per 90 Pfd. 63—67 Sgr. **Futtererbsen** 56 bis 58 Sgr. **Wicken** pr. 90 Pfd 52—60 Sgr. **Linsen, kleine,** 70—80 Sgr., **große böhmische** 3 bis 3½ Thlr. **Weiße Bohnen** pr. 90 Pfund 78—88 Sgr. **Pferdebohnen** pr. 90 Pfd. 80—90 Sgr. nominell. **Lupinen,** ohne Angebot, pr. 90 Pfd. 48—52 Sgr. **Buchweizen** 52—56 Sgr. pr. 70 Pfund nominell **Hirse, roher,** 62—68 Sgr. pr. 84 Pfd., **gemahlener** 5½—6⅓ Thlr. pr. 176 Pfd. unversteuert. **Kukuruz** wenig am Markt, 68—73 Sgr. pr. Ctr.

Rother Kleesamen, 1867er Ernte, blieb zumeist ohne Beachtung, das Angebot zeigte sich andererseits nicht dringend, bezahlt wurde 11—13 bis 16 Thlr. pr. Ctr.; von neuer Ernte waren kleine Pöstchen am Markt, die mit 16½—18½ Thlr. prompt Nehmer fanden. **Weißer Kleesamen** wurde lebhaft begehrt, da das Angebot andauernd belanglos blieb, bezahlt wurde nach Qualität 14—18—20—22 Thlr. pr. Ctnr., feinster über Notiz.

Oelsaaten gewannen im Laufe der Woche eher an Festigkeit, so daß sich deren Preise gut behaupteten; wir notiren heute pr. 150 Pfund Winterraps 160—170 bis 178 Sgr., Winterrübsen 156 bis 168 Sgr., feinster über Notiz bez, pr. 2000 Pfund 83 Thlr. Br.

Schlaglein zeigte sich bei unveränderten Forderungen wenig beachtet; wir notiren pr. 150 Pfd. 5⅔—6⅙—6$\frac{7}{12}$ Thlr., feinster über Notiz bezahlt. — **Rapskuchen** blieben andauernd gut beachtet und wurden zuletzt mit 61—63 Sgr. pr. Ctnr. bezahlt. — **Leinkuchen** 94—96 Sgr. pr. Ctr.

Rüböl hat sich bei ruhigem Verkehr im Preise vollkommen behauptet. An der heutigen Börse galt pr. 100 Pfund loco 9⅙ Thlr. Br., pr. diesen Monat 9 Thlr. bez., Septbr.-October 9 Thlr. bez., Octbr.-Novbr. 9$\frac{1}{12}$ Thlr. bez. u. Gld., ⅙ Br., Novbr.-Dezbr. 9⅙—¼ Thlr. bez. u. Br.,. Dezember-Januar 9⅓ Thlr. Br., April-Mai 9$\frac{5}{12}$ Thlr. Br.

Spiritus zeigte sich gut beachtet, da die schwachen Bestände, gegenüber entgegengesetzten Bestrebungen, Preise ihren hohen Stand gut behaupten lassen, deren Besserung gegen Schluß der Vorwoche betrug sogar noch ⅓ Thlr. An der heutigen Börse galt pr. 100 Quart à 80 % Tralles loco 19$\frac{5}{12}$ Thlr. bez. u. Br., pr. diesen Monat 19 Thlr. bez., Septbr.-Octbr. 18$\frac{1}{12}$ Thlr. bez., Octbr.-Nov. 17⅓ Thlr. Gld., 17½ Br., Novbr.-Dezbr. 17⅙ Thlr. Gld., April-Mai 17⅓ Thlr. Gld.

Berlin, 31. August. [Vieh.] An Schlachtvieh waren auf dem hiesigen Viehmarkt heute zum Verkauf aufgetrieben:

1176 Stück Hornvieh. Obgleich gegen vorwöchentlich ca. 250 Rinder mehr auf den Markt gekommen waren, verlief der Handel für Prima-Qualität zu zufriedenstellenden Preisen, da für die Rheinprovinz größere Posten angekauft wurden; mit geringeren Sorten war der Markt verhältnißmäßig mehr betrieben, jedoch behaupteten sich die letzten Notirungen: 1. Qualiät erreichte den Preis von 18 Thlr., 2. 14—16 Thlr. und 3. 11—12 Thlr. pr. 100 Pfund Fleischgewicht.

3500 Stück Schweine konnten am Markte nicht geräumt werden, da die zu reichliche Zufuhr — 900 Schweine mehr als vor 8 Tagen — das Bedürfniß bei Weitem überstieg; die Preise reducirten sich für feinste Mecklenburger Waare auf 18—19 Thlr. und ordinäre 14—15 Thlr. pr. 100 Pfd. Fleischgewicht.

8558 Stück Schafvieh. Die Zutrifften verringern sich zur Jetztzeit wöchentlich und mit mageren Hammeln läßt sich kein Geschäft machen, da für diese Waare Käufer den Markt nicht mehr besuchen; 40 Pfund schwere Kernwaare Fleischgewicht galten 6½ Thlr. und blieben am Markte Bestände

666 Stück Kälber wurden zu Mittelpreisen verkauft. (B.- u. H.-Z.)

In Commission bei **B. Wichura u. Comp. in Ratibor** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie auch direct vom Verfasser zu beziehen: [559]

„Die neuesten Fortschritte im Maschinenwesen bei der Branntwein-Fabrikation“, enthaltend eine übersichtliche Darstellung und Beschreibung der in neuerer Zeit an den Kartoffelmühlen, den Malzquetschen, den Malzdarren, den Kühlvorrichtungen für die Maische, den Destillir-Apparaten, den Meßinstrumenten für Maische und Spiritus, den Alkoholometern ꝛc. vorgenommenen Verbesserungen und Erfindungen; **nebst einem Anhange**, enthaltend die Beschreibung einer einfachen Methode, um sich von der Richtigkeit der Alkoholometer zu überzeugen. Nach eigenen praktischen Erfahrungen und den besten Quellen bearbeitet von **Walther Schmidt**, Brennerei-Techniker. Mit 12 in den Text gedruckten Holzschnitten und 5 Tafeln Abbildungen. Preis 1⅔ Thaler.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Vollständiges Handbuch der feinern Angelkunst.

Nach den besten Quellen und eigenen Erfahrungen bearbeitet
von **F. L. H. d'Alquen.**
Mit 122 Figuren in Holzschnitt und einer lithographirten Tafel.
8. Geh. 1⅓ Thlr. Cartonn. 1½ Thlr.

Die gründlichste und erschöpfendste Anweisung zur Angelfischerei, die in Deutschland erschinen ist, illustrirt durch zahlreiche instructive Abbildungen — ein Sportsbuch der besten Art.

Die künstliche Fischzucht.

Von **Carl Vogt.**
Mit 59 Abbildungen in Holzschnitt.
8. Geh. (1⅓ Thlr.) Ermäßigter Preis 24 Sgr.

Der berühmte Naturforscher hat den wichtigen Gegenstand nach der wissenschaftlichen, wie nach der practischen Seite mit seiner gewohnten klaren und überzeugenden Methode behandelt. [576]

☛ Die Preisermäßigung des werthvollen Buches besteht nur bis Ende 1868.

Revision der Superphosphatfabrik der Handelsgesellschaft C. Kulmiz in Ida-Marienhütte bei Saarau.

Revisionen wurden am 22., 26. und 27. August abgehalten. Am erstgenannten Tage waren 1100 Centner, am zweiten 2500 Centner Superphosphat von Knochenkohle, am 27. August 1400 Centner Baker-Guano-Superphosphat zum Versandt aufgelagert. Die Durchschnittsproben enthalten folgende Quantitäten in reinem Wasser leicht lösliche Phosphorsäure:

	Superphosphat von Knochenkohle, 1100 Ctr.	2500 Ctr.	von Baker-Guano. 1400 Ctr.
nach Bestimmung I.	15,61 %	15,54 %	19,43 %
nach Bestimmung II.	15,63 %	15,50 %	19,36 %
im Mittel . .	15,62 %	15,52 %	19,39 %

[577]

Die Versuchsstation des landwirthschaftl. Central-Vereins für Schlesien.
Ida-Marienhütte, den 29. August 1868. Dr. Bretschneider.

Verbesserter Peru-Guano

von

E. Klönne & Comp. in Köln.

Es ist eine von allen Agricultur-Chemikern und rationellen Landwirthen anerkannte Thatsache, daß der rohe Peru-Guano in seinen ungünstigen Mischungsverhältnissen des Ammoniaks und der nicht gelösten Phosphorsäure nach mehrjährigem Gebrauch, namentlich auf armem Boden, gar keine Wirkung thut.

Unsere Verbesserung besteht darin, daß wir die in dem Guano enthaltene Phosphorsänre gelöst, außerdem aber noch Phosphorsäure und auch Kali, woran er fast gänzlich Mangel leidet, zugesetzt, sowie den Stickstoff in die Form von Ammoniaksalzen gebracht und so vor Verflüchtigung geschützt haben.

Wir können deshalb unser Fabrikat als

Universal-Düngmittel,

welches sich schon als solches vielfach bewährt hat, empfehlen und hierfür unbedingte Garantie leisten.

Der von uns **garantirte Gehalt** ist: 11 bis 13 % lösliche Phosphorsäure, 5 bis 6 % Stickstoff und 8 bis 10 % Kali, und steht der verbesserte Peru-Guano unter Controle des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen, wonach jeder Käufer von mindestens 10 Centnern das Recht hat, bei der Versuchsstation des gedachten Vereins den Guano graiis untersuchen zu lassen.

Wir lassen nachstehend die Analyse und das Gutachten des chemischen Laboratoriums von Herrn Dr. Lesimple folgen:

„Nachdem ich unter dem 5. Mai a. c. auf Ersuchen des Herrn E. Klönne u. Comp. eine Probe zur Analyse des verbesserten Peru-Guano's aus einem Vorrath von 1000 Ctr. genommen und dieselbe einen Gehalt von 9,07 % Kali, 3,07 % Natron und 11,13 % Phosphorsäure, wovon der größte Theil löslich, nachgewiesen, gebe ich mein Gutachten dahin ab, daß bei den angegebenen Bestandtheilen und deren chemischer Verarbeitung das oben genannte Fabrikat von ausgezeichneter Wirkung sein muß. Daß nur echter Peru-Guano zu demselben verwandt wird, ergab die Analyse, welche ich aus einer Durchschnittsprobe von 1000 Ballen echten Guano's nahm.

Köln, den 13. August 1868. **Das chemische Laboratorium,** gez. Dr. **Lesimple.**“

Wir verkaufen nur an Wiederverkäufer und in Quantitäten von mindestens 100 Ctr. zum Preise von 4 Thlr. 3 Sgr. pr. Ctr. franco Erfurt gegen drei Monats-Accept vom Tage der Factura zahlbar auf einem Bankplatz. [574]

Köln, im August 1868. **E. Klönne & Co.**

Peru-Guano, Baker-Guano-Superphosphat, Kali-Salze, ff. gedämpftes Knochenmehl

empfehlen in zuverlässig echter Qualität unter Garantie des Gehalts billigst [483]

Kettler & Bartels,
vorm. **Ed. Winkler,** in **Breslau,** Ritterplatz 1.

Gedämpftes Knochenmehl I.,

Knochenmehl mit 25 pCt. **Schwefelsäure**, präparirt,
ged. Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano,
präp. Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano,
Superphosphat mit conc. Kali-Salz,
ammoniak. Superphosphat,
Superphosphat I.,
Superphosphat II.,
schwefels. Ammoniak,
Poudrette I,
Poudrette II.,
Staßfurter Abraumsalz, Prima-Qual.,
Schwefelsäure,
echten Peru-Guano,
do. in gemahlenem Zustande,
Kali-Salz, 5fach concentrirt,
Wiesen-Dünger,

offeriren unter Garantie des Gehaltes laut Preis-Courant: [458]

Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,
Fabrik: An der Strehlener Chaussee, hinter Huben.
Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12, Ecke der Neuen Schweidnitzer-Straße.

Superphosphat aus **Baker-Guano,** sowie aus **Knochenkohle (Spodium), Peru-Guano, Chilisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz** ꝛc. ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- u. Marien-Hütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslauer-Freiburger Bahn.

Die Königl. Preuß. patentirte Kali-Fabrik von Dr. A. Frank in Staßfurt

Paris 1867. Classe 44 Goldene Medaille für Kali-Präparate.
Metz 1868. Goldene Medaille für Kalidüngemittel.

Paris 1867. Classe 74 Silberne Medalle für Entdeckung und Nutzbarmachung der Staßfurter Kalisalze für den Ackerbau.

empfiehlt zur nächsten Bestellung, sowie zur **Wiesendüngung** und **Kopfdüngung** ihre erprobten **Kalidüngmittel** und **Magnesiapräparate** unter **Garantie des Gehaltes.** — Prospecte und Frachtangaben franco und gratis. [455]

Paris 1867. Classe 48 ehrenvolle Anerkennung **einziger Preis für Kalidüngmittel.**

Vorster & Grüneberg in Staßfurt

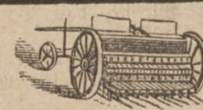
empfehlen den Herren Landwirthen ihren bewährten, durch 13 Medaillen, Ehrenpreise und Diplome ausgezeichneten [456]

London 1862. **Mention honorable** für Nutzbarmachung der Staßfurter Kalisalze.

Kalidünger.

Paris 1867. **Goldene Medaille** für vorzügliche Kalidünger aus Staßfurter Kalisalzen.

Der angegebene Gehalt wird **garantirt.** Prospecte und sonstige Auskunft über Fracht, Anwendung ꝛc. werden mit größter Bereitwilligkeit erhielt.



Drill-Maschinen,

von denen seit Herbst vorigen Jahres 70 Stück verkauft wurden, prämiirt in **Bromberg** und **Neumarkt,** von 4" Reihenentfernung ab, neuester Construction, ohne Löffelscheiben, für deren Güte die besten Zeugnisse vorliegen, mit Vorrichtung zum **Rüben-Dibbeln,** außerdem als Hackmaschine und Furchenzieher zu benutzen, sowie

Breit-Dresch-Maschinen für Roßwerkbetrieb

und **kleinere Dreschmaschinen** verschiedener Größe, liefert die [548]

Maschinenfabrik von J. Kemna in Breslau, Kleinburgerstraße 26.

Ringelwalzen

im Gewicht von 5 bis 20 Centner, zum Preise von 25 bis 80 Thlr. pro Stück, sowie auch **einzelne Ringe** in verschiedenen Dimensionen und beliebigen Partien empfiehlt und stehen in großer Auswahl vorräthig bei

A. Antoniewicz,
Eisengießerei und Maschinenfabrik,
in **Breslau, Kleinburgerstraße Nr. 21.**

[579]

Marshall Sons & Co.'s Locomobilen, Dreschmaschinen und verticale Dampfmaschinen

empfehle unter Garantie der Güte von meinem Lager hier.

H. Humbert, **Neue Schweidnitzer-Strasse Nr. 9,** **Breslau.**
General-Agent für Norddeutschland.

Den Herren Landwirthen offerirt unter Garantie des Gehalts:

Superphosphat (aus Knochenkohle) 3¾ % Stickstoff, 16—18 % lösliche Phosphorsäure,
Baker-Guano-Superphosphat mit 20—21 % lösliche Phosphorsäure,
Ammoniak-Superphosphat I. mit 8 % Stickstoff, 12 % lösliche Phosphorsäure,
Ammoniak-Superphosphat II. mit 4 % Stickstoff, 16 % lösliche Phosphorsäure,
Wiesendünger (Ammoniak-Phosphat mit Kali) zu Fabrikpreisen. [556]

Eduard Sperling, Breslau, Friedrich-Wilhelmstr. 1.

Zuchtvieh-Verkauf.

Shorthorn-Vollblut-Bullen, sowie ¾- und ⅞-Blut-Bullen und Fersen der hiesigen Zucht, — (Shorthorn und Holländer Kreuzung) — **im Alter von 2 Monat bis 1½ Jahr stehen zum Verkauf.** [561]

Domaine Fraßdorf bei Quellendorf in Anhalt
(Eisenbahnstation Cöthen).
O. Steinkopff.

Zur Herbst-Saat

empfiehlt das **Dominium Hohenholz** bei **Tantow,** Berlin-Stettiner Bahn,

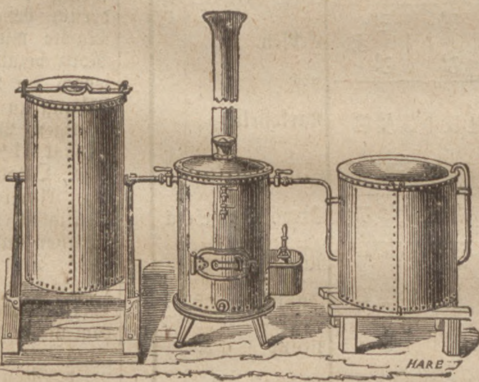
Kaiser-Weizen,
Spalding prolific Weizen,
Spanischen Doppelroggen
(aus Spanischer Originalsaat gezogen),
Correnz-Stauden-Roggen,

den Weizen pr. Scheffel zu 4½ Thlr., den Roggen pr. Scheffel zu 3 Thlr., in Säcken des Käufers frei Bahnhof **Grambow** oder **Tantow.**

Sämmtliche Saaten sind gedrillt und von höchster Vollkommenheit des Kornes; die Säcke werden plombirt. — Die Bestellungen werden in der Reihenfolge, wie sie eingehen, ausgeführt; dieselben sind ausschließlich **„an die Gutsverwaltung zu Hohenholz“** zu adressiren, da bei anderer Adressirung nicht für die Ausführung des Auftrages garantirt werden kann. [513]

Glashäuser zum Abbruch

billig zu verkaufen: **Kurze Gasse 14b.**

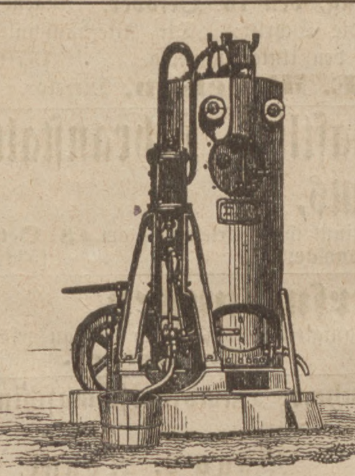


Dampf-Apparate

für Viehfutter, Preis 130 Thlr. **Kessel** und **Bottiche** aus Schmiedeeisen, für 8 Scheffel Inhalt berechnet. Andere Größen auf Bestellung.

Gleichzeitig empfehle ich: **Locomobilen u. Dreschmaschinen, Göpel** und **Göpel-Dreschmaschinen, Futterzerkleinerungsmaschinen** ꝛc.,
Heuwendemaschinen 90 Thlr.
Eiserne Handrechen 15 Thlr.
Pferderechen 65 Thlr.

Julius Goldstein,
Maschinen- und Wasserleitungs-Bau-Anstalt:
Siebenhufener Straße Nr. 105.
Filiale für Gas- und Wasserleitungen:
Nr. 6 Blücherplatz. [463]



Transportable
Dampfmaschinen, Field'sche Röhrenkessel,

äußerst ökonomisch arbeitend, in Bromberg mit der goldenen Medaille prämiirt, empfehlen: [533]

Aron & Gollnow,
Grabow a. O.,
Vertreter C. Kayser, Breslau,
Rosenthalerstraße Nr. 1.

Drill-Maschinen

von **Smyth & Sons - Peasenhall**

in **bewährtester** Construction und Güte der Bauart empfehle unter Garantie in allen Reihenentfernungen. — Adressen von Käufern von 99 dieser Maschinen in hiesiger Gegend stehen gern zu Diensten.

H. Humbert, **Neue Schweidnitzer-Strasse Nr. 9,** **Breslau.**

Clayton Shuttleworth & Co.

weltberühmte **Locomobilen und Dreschmaschinen** für Getreide-, Klee- und Lupinendrusch etc.

Die besten engl. Drills von Priest & Woolnough,
Mc. Cormik's selbstablegende Mähmaschinen,
Landwirthschaftliche Maschinen von den besten englischen Specialisten.

Moritz & Joseph Friedlaender,
[453] 13, Schweidnitzer-Stadtgraben, Breslau.

Unterzeichnete Fabrik empfiehlt ihre **Fabrikate** von

feuerfestem Thon, Chamotteziegeln, Platten, Formenstücke aller Dimensionen, Chamottethon, Chamottemehl u. s. w.

Die Analysen unseres Thons, welche durch Herrn Prof. **Krocker** und Herrn **Dr. Brettschneider** ausgeführt sind, stellen denselben in die Reihe der besten, feuerfesten Thone und sind bei uns jederzeit einzusehen.

Die Gräfl. Sauerma'sche Thonwaaren- und Chamottefabrik zu Ruppersdorf bei Strehlen.

Verantwortlicher Redacteur: W. Janke in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.